Biblische Poesieen

für Kinder,

vom

Verfasser des „armen Heinrich ꝛc."

Zweite Ausgabe.

Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein.

Calw, in der Vereinsbuchhandlung.
Stuttgart, in Commission bei J. F. Steinkopf.
Reading, Pa., Nordamerika, bei der Pilgerbuchhandlung.
1876.

ESK. 112

Hebraeus Archiv.

Biblische Poesieen

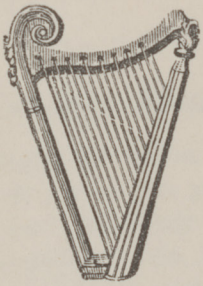
für Kinder,

vom

Verfasser des „armen Heinrich ꝛc."

Zweite Ausgabe.

Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein.



Calw, in der Vereinsbuchhandlung.
Stuttgart, in Commission bei J. F. Steinkopf.
Reading, Pa., Nordamerika, bei der Pilgerbuchhandlung.
1876.

Vorwort zur ersten Gesammtausgabe.

Wir haben viele Beweise in der Hand, daß dies Büchlein in seiner bisherigen ungeordneten Gestalt (drei Hefte biblischer Poesieen) vielen Eltern und Kindern willkommen gewesen ist und nicht ohne Nutzen gebraucht wurde: möge es auch jetzt in seiner vollständigeren Zusammenfassung freundliche Aufnahme und segnende Mitwirkung von Oben finden. Diese Bearbeitung biblischer Geschichten macht durchaus keinen Anspruch auf poetischen Werth, und möchte nur gern in der Weise der versus memoriales dazu dienen, daß die Kinder frühzeitig mit dem Inhalt der heiligen Geschichte vertraut werden und die einzelnen Scenen leichter im Gedächtniß behalten. Dazu helfe ihnen der himmlische Kinderfreund!

Geschrieben im Januar 1853.

Zur zweiten Ausgabe.

Da vielfache Wünsche laut wurden, das vergriffene Büchlein seinen Gang aufs neue antreten zu lassen, senden wir es gerne noch einmal aus. Am Schnitt seines Kleides ist nur wenig und vorsichtig geändert worden, da dasselbe von zu einfachem Stoffe war, als daß sichs gelohnt hätte, es der neuen Mode anzupassen.

Im Mai 1876.

Der Verlagsverein.

Inhalts-Anzeige.

I. Altes Testament.

		Seite
1.	Sonne, Mond und Sterne	1
2.	Adam und Eva	2
3.	Abels Tod	4
4.	Die Sintflut	6
5.	Der Rabe und das Täubchen	8
6.	Noahs Opfer	9
7.	Der Thurmbau zu Babel	11
8.	Abrahams Auszug aus Haran	12
9.	Abrahams Verheißung	14
10.	Abraham und Lot	15
11.	Hagar in der Wüste	17
12.	Der Besuch bei Abraham	18
13.	Die Aufopferung Isaaks	19
14.	Elieser und Rebekka	21
15.	Jakobs Abschied von Isaak	23
16.	Jakob und Rahel	24
17.	Jakob begegnet dem Esau	25
18.	Joseph und seine Brüder	27
19.	Joseph in der Grube	29
20.	Joseph an die Midianiter verkauft	30
21.	Pharao's Traum	31
22.	Die Theurung in Ägypten	33
23.	Josephs Brüder in Ägypten	34
24.	Jakobs und Josephs Wiedersehen	36
25.	Israels Dienstbarkeit in Ägypten	37

Seite

26 Mose 39
27. Aarons Stab eine Schlange 40
28. Die Plage des Hagels 41
29. Israels Zug durch die Wüste 42
30. Das Manna 43
31. Israel und Amalek 45
32. Die Gesetzgebung auf Sinai 46
33. Das Fest der Erstlinge 48
34. Das Laubhüttenfest 49
35. Die Freistadt 50
36. Das Speiseopfer 51
37. Die Rotte Korah 53
38. Der Sabbatschänder 55
39. Die Kundschafter 56
40. Bileam 57
41. Der Durchgang durch den Jordan 59
42. Sonne, stehe still! 60
43. Gideon 61
44. Simson 62
45. Ruth 63
46. Hanna und Samuel vor Eli 65
47. Der Knabe Samuel 66
48. Eli 68
49. Dagon vor der Bundeslade 69
50. Ebenezer 70
51. Der Hirte David 71
52. David und Goliath 73
53. Saul und David 75
54. Saul verworfen 76
55. Saul in Davids Höhle 78
56. David in Sauls Lager 80
57. David und Jonathan 81
58. Sauls Tod 82
59. Davids Klage um Saul 83

Seite

60. Abner und Asahel 85
61. Usa und die Bundeslade 86
62. Nathan vor David 87
63. Absaloms Tod 89
64. Die Zählung des Volks 91
65. David ordnet den Tempelbau an 92
66. Der Tempelbau 93
67. Rehabeam 95
68. Die Witwe von Zarpath 96
69. Die Witwe und ihr Sohn 97
70. Elia von Raben gespeist 99
71. Elia's Opfer 101
72. Naboths Weinberg 102
73. Elia und der Hauptmann 103
74. Elia scheidet von Elisa 104
75. Elisa und die Bären 106
76. Das Ölkrüglein der Witwe 108
77. Elisa und Naeman 109
78. Isebels Sturz 111
79. Der Prophet Jona 112
80. Der kranke Hiskia 114
81. Der zerbrochene Krug 115
82. Jeremia in der Grube 116
83. Jerusalem erobert 117
84. Jerusalem verbrannt 118
85. Die Nachthütte in den Kürbisgärten 119
86. Belsazar und Daniel 121
87. Daniel in der Löwengrube 122
88. Wiederaufbau Jerusalems 124

II. Neues Testament.

		Seite
1.	Die Hirten auf dem Felde	125
2.	Die Weisen aus Morgenland	127
3.	Der Kindermord zu Bethlehem	129
4.	Der Knabe Jesus im Tempel	130
5.	Die Taufe Jesu im Jordan	132
6.	Das Haupt des Johannes	133
7.	Jesus im Gebet	135
8.	Der Gichtbrüchige	136
9.	Der Zöllner Matthäus	138
10.	Heilung eines Aussätzigen	139
11.	Der Jüngling zu Nain	140
12.	Der Kranke am Teich Bethesda	141
13.	Das Gleichniß vom Säemann	143
14.	Die kostbare Perle	144
15.	Jesus stillet den Sturm	145
16.	Speisung der fünftausend Mann	147
17.	Petrus auf dem Meer	149
18.	Der Stater	150
19.	Der barmherzige Samariter	151
20.	Jesus in Bethanien	153
21.	Der verlorene Sohn	154
22.	Der reiche Mann und Lazarus	156
23.	Die zehn Aussätzigen	158
24.	Der gute Hirte	159
25.	Die Auferweckung des Lazarus	161
26.	Lasset die Kindlein zu mir kommen	162
27.	Der reiche Jüngling	164
28.	Heilung zweier Blinden	165
29.	Zachäus	166
30.	Der unbarmherzige Knecht	168
31.	Hosianna	170
32.	Der verdorrte Feigenbaum	172

Seite

33. Das Scherflein der Witwe 173
34. Jesu Klage über Jerusalem 174
35. Die zehn Jungfrauen 175
36. Die Fußwaschung 177
37. Das Abendmahl 178
38. Jesus in Gethsemane 180
39. Sehet, welch ein Mensch 181
40. Jesus trägt sein Kreuz 182
41. Jesus am Kreuz 183
42. Mich dürstet 185
43. Jesus und Magdalena 186
44. Die Jünger von Emmaus 187
45. Thomas 189
46. Jesus am See Genezaret 190
47. Christi Himmelfahrt 191
48. Das Pfingstfest 192
49. Der Lahme 194
50. Ananias und Sapphira 195
51. Tod des Stephanus 197
52. Der Kämmerer aus Mohrenland 198
53. Petrus im Gefängniß 199
54. Pauli Flucht aus Damaskus 201
55. Timotheus 201
56. Paulus in Troas 203
57. Paulus im Sturm 204
58. Pauli Schiffbruch 205
59. Paulus auf Milete 206
60. Paulus vor dem Kaiser 208

1.

Sonne, Mond und Sterne.

Geschaffen war die Erde
Und auch das Licht zugleich,
Und, daß der Himmel werde,
Getheilt der Wasser Reich.

Geschaffen waren Kräuter
Und Gras und Bäume viel;
Nun ging die Schöpfung weiter
Zu ihrem großen Ziel.

Am vierten Tage stellte
Gott an der Veste auf
Die Sterne, und erhellte
Der Erde weiten Lauf.

Die sollten nie mehr weichen
Vom Firmament bei Nacht,
Und Jahre, Zeiten, Zeichen
Verkündigen mit Pracht.

Er schuf zwei große Lichter:
Die Sonn' in ihrem Glanz,
Des Mondes zwei Gesichter,
Und der Planeten Kranz.

Und wo wir leuchten sehen
Von solchen Lichtern eins,
Da wollen wir erhöhen
Den Schöpfer hellen Scheins.

2.

Adam und Eva.

Einst war im Paradies
Des Menschen Leben süß,
Und wäre auch wohl so geblieben,
Hätt' er sich nicht selber vertrieben.

Wie ging denn dieses zu?
Er saß in stolzer Ruh'
Und durfte nach eig'nem Ermessen
Von allen den Bäumen da essen.

Nur Einen Baum verbot
Der gute weise Gott;

Den konnte auch Adam entbehren,
Und sich von den übrigen nähren.

Doch ward die Lust darnach
Durch Satan in ihm wach;
Und als sie in's Herz sich geschlichen,
Da war der Gehorsam gewichen.

Die Menschen aßen kaum
Von dem verbot'nen Baum,
So fühlten sie gleich auch von innen
Das göttliche Leben zerrinnen.

Und seitdem herrscht der Tod
Und alle Erdennoth
Bei allen von Adam Erzeugten,
Als sämmtlich zum Bösen Geneigten.

Ach! jegliches Gelüst,
Wie schwer wird's doch gebüßt!
Wie kannst du zur Seligkeit wallen,
Wenn du vom Gehorsam gefallen!

3.

Abel's Tod.

Abel war ein frommer Schäfer,
Cain war ein Ackermann,
Wenn der suchen wollte, träf' er
Manchen Seinesgleichen an.

Neid und Haß und Sauersehen
Mahnen stets an Cains Art;
Und wie bald ist's da geschehen,
Daß sich Sünd' mit Sünde paart!

Cain bracht' einst seine Gabe,
Opfernd von des Feldes Frucht,
Abel auch von seiner Habe,
Seiner Herde junger Zucht.

Abels Opfer wurde freundlich
Angeseh'n, und Cains nicht;
Da ward Cains Auge feindlich,
Da verstellt sich sein Gesicht.

Gott, der HErr, mit ernster Milde
Sprach: „Warum so grimmig sein?
„Deine Züge werden wilde
„Und dein Aug' sieht finster drein.

„Ist's nicht also? wenn du fromm bist,
„Ist man freundlich gegen dir;
„Wenn du aber nicht mehr fromm bist,
„Ruht die Sünde vor der Thür.

„Aber laß ihr nicht den Willen;
„Sondern herrsche über sie."
Also wollte Gott ihn stillen;
Doch es war vergebne Müh'!

Als sie einst im Felde waren,
Dachte Cain nicht an Gott;
Nahm den Bruder bei den Haaren,
Schlug ihn unbarmherzig todt.

Ach, ihr armen Elternherzen!
Als der Todte vor euch lag,
Da empfandet ihr mit Schmerzen,
Welche Frucht die Sünde trag'.

4.

Die Sintflut.

Die Menschen waren sehr verdorben,
Und sündigten in Einem fort;
Zum Guten war ihr Herz erstorben
Und hörte nicht auf Gottes Wort;

Da drohte Gott mit schweren Plagen
Und gab zur Buße eine Frist;
Sie aber spotten Sein und sagen:
„Es bleibt doch Alles, wie es ist."

Indeß baut Noah einen Kasten,
Fest gegen Regen, Flut und Wind:
Es war ein Schiff, doch ohne Masten;
Ein Haus, deß Felsen Wogen sind.

Die Thiere sammeln sich darinnen,
Vom Nashorn bis zum Kakadu;
Dann schließet er das Haus von innen
Und macht das einz'ge Fenster zu.

Nun strömt der Regen aus den Höhen,
Der Tiefe Brunnen brechen auf;
Nun überschwemmen tiefe Seen
Das Land in ungestörtem Lauf.

Auf Berge eilt das Volk behende. —
Umsonst, die Flut reißt sie herab!
Die ganze Erde wird am Ende
Ein großes ungeheures Grab.

5.

Der Rabe und das Täubchen.

Der Regen war zu Ende,
Versiegt der Quellen Lauf;
Da hoben sich die Hände
Mit Dank zu Gott hinauf.

Der Kasten ließ sich nieder
Auf Ararats Gebirg,
Der Berge Spitzen wieder
Erschienen im Bezirk.

Das Fenster, das verriegelt,
Thut Noah nunmehr auf;
Ein Rabe eilt beflügelt
Hinaus in freiem Lauf.

Ihm folgte eine Taube;
Die kam mit frohem Blick
Sammt einem grünen Laube
Um Vesperzeit zurück.

Der Rabe kann nicht rasten,
Er fliegt von Baum zu Baum;
Zu eng ist's ihm im Kasten,
Er liebt den freien Raum.

Hast du, mein lieber Knabe,
Der Taube sanft Gemüth?
Bist du ein wilder Rabe,
Der seine Heimat flieht?

6.

Noah's Opfer.

Aufgeschlossen sind die Riegel
An der engen Arche Thor,
Und es hebt sich das Geflügel
Fröhlich in die Luft empor.

Auch die Thiere rennen wieder
In den jungen Wald hinein,

Strecken munter ihre Glieder,
Freu'n sich alle, Groß und Klein.

Aber Noah mit den Seinen
Hat voll Dank emporgeschaut,
Und darnach aus rohen Steinen
Einen Altar aufgebaut.

Bringt sein Opfer dem Erretter
Aus des Herzens tiefstem Grund,
Der im Sturm der finstern Wetter
Aufrecht hielt den Gnadenbund.

Und mit gnädigem Bezeugen
Roch der HErr den Opferduft;
Ließ den Regenbogen steigen
Siebenfarbig in der Luft.

Forthin will Er nicht mehr schlagen
Diese Erde mit der Flut:
Das will uns sein Bogen sagen,
Daß wir steh'n in seiner Hut.

7.

Der Thurmbau zu Babel.

Es zog die ganze Menschen-Schaar
Hin in die Eb'ne Sinear;
Sie bauten eine Stadt mit festen Mauern
Und einen Thurm, der sollte ewig dauern.

„Vielleicht sind wir in kurzer Zeit
„Nach allen Gegenden zerstreut!
„Drum soll er hoch empor zum Himmel reichen
„Und sei uns Allen dann ein sicher Zeichen."

Und als der Höchste das geseh'n,
Fuhr Er herab aus seinen Höh'n,
Ließ eine große Sprach-Verwirrung werden,
Daß sie zerstreuet würden auf der Erden.

Der Eine wollte Mauerstein;
Der And're brachte Kalk herein;
Die schrei'n nach Balken; Jene bringen Riegel;
Wer Sand begehrt, bekommt statt dessen Ziegel.

Da mußten sie von dannen zieh'n,
Zerstreut in alle Länder hin.
Der Thurm zerfiel, die Trümmer liegen noch:
So macht Gott niedrig, was vor Menschen hoch.

8.

Abrahams Auszug aus Haran.

„Geh' von deinem Vaterlande
„Und von deiner Freundschaft aus;
„Nach dem fernen, fremden Lande
„Zeuch aus deines Vaters Haus.

„Sollst zum großen Volke werden,
„Segnen und gesegnet sein;
„Alle Völker auf der Erden
„Soll'n sich deines Segens freu'n!"

So ließ Gott den Abram wissen;
Und gehorsam sah man ihn
Alles Ernsts in Eil beflissen,
Um von Haran auszuzieh'n.

Wußte nicht, wohin es gehe,
Wußte nichts von Kanaan;
That ihm auch der Abschied wehe,
Ging er doch auf Gottes Bahn.

Als ein Fremdling, dem man grollte,
Zog er in das Land hinein,
Wo kein Fuß breit Erde sollte
Ihm zum Wohnen eigen sein.

Aber seine Augen schauten
Aufwärts nach der gold'nen Stadt,
Nach der Hehr von Gott gebauten,
Die sapphirne Gründe hat.

Und wer solche Augen hätte,
Glaubensaugen voller Licht,
Dem wär' jede Pilgerstätte
Gut genug, der klagte nicht.

9.

Abrahams Verheißung.

Einst in der Nacht Jehovah kam,
Und sprach: „Erschrick nicht, Abraham,
„Denn sieh, Ich bin dein Schild
„Und dein sehr großer Lohn!"
Darauf erwidert Abraham:
„Was ist's, das Du mir geben willt?
„Ich habe keinen Sohn.

„An Elieser, meinen Knecht,
„Fällt endlich meines Erbes Recht,
„Und ich muß einzeln steh'n."
Da sprach der Höchste: „Nein;
„Von deinem eigenen Geschlecht
„Wirst einen Sohn du einst noch seh'n,
„Der soll dein Erbe sein."

Er führte ihn hinaus vor's Zelt
Und sprach: „Blick' auf zur Sternenwelt,
„Und zähle ihre Schaar!
„Kannst du sie zählen all'?
„Unzählig sind sie hingestellt:
„So zahllos wird dereinst fürwahr
„Auch deiner Kinder Zahl."

Und Abraham hat Gott vertraut,
Obgleich er jetzt noch nichts geschaut:
Das rechnet ihm der HErr
An zur Gerechtigkeit.
Er hatte auf den Fels gebaut:
Wer war wohl jemals glücklicher!
O wär' ich auch so weit!

10.

Abraham und Lot.

Abram war ein reicher Mann:
Silber, Gold und Herden
Hatt' er viel, und also auch
Mancherlei Beschwerden.

Denn da war sein Vetter Lot,
Der besaß nicht minder;
Hatte eine große Zahl
Zelte, Schaf und Rinder.

Endlich konnte sie das Land
Nicht mehr Beide tragen:
Ihre Hirten zankten stets,
Immer kamen Klagen.

Da sprach Abraham zu Lot:
„Laß uns doch nicht streiten!
„Offen steht dir alles Land!
„Woll'n uns lieber scheiden.

„Willst du rechts, so geh' ich links;
„Und willst du zur Linken,
„Dann geh' ich zur rechten Seit':
„Sieh', du darfst nur winken."

Lot hob seine Augen auf,
Sah den Jordan glänzen,
Wie ein Garten Gottes schön
Alle seine Gränzen.

Da erwählt er sich das Land,
Wo Gomorrha's Auen
Und wo Sodoms Triften sich
Reich an Früchten bauen.

Aber ach! in Sodom sind
Lauter böse Leute,
Deren Thun gen Himmel schreit,
Des Gerichtes Beute.

Sicher werden die ihn noch
Aus dem Hause treiben;
Lieber will in Kanaan
Ich mit Abram bleiben.

11.

Hagar in der Wüste.

Hagar in der Wüste irrt
Lechzend mit dem Knaben;
Denn das Wasser ging ihr aus,
Das sie konnte laben.

Und sie legt ihr Söhnlein hin
Unter einem Baume,
Setzt sich weinend weit davon
Auf dem öden Raume.

„Ich kann's nicht," so ruft sie aus,
„In der Näh' betrachten,
„Wie mein armer Ismael
„Soll vor Durst verschmachten!"

Auch der Knabe weinte laut,
Und Gott hört' ihn weinen,
Ließ ihm aus Barmherzigkeit
Hilfe bald erscheinen.

Er that ihr die Augen auf,
Einen Born zu sehen,
Daß sie beide neuerquickt
Können weiter gehen.

Wenn der Spötter Ismael
Nicht vergeblich flehte,
Warum zweifle ich denn noch,
Wenn ich kindlich bete?

12.

Der Besuch bei Abraham.

Schwül war die Mittagshitze,
Und Vater Abram saß
Auf seinem Schattensitze
Beim Zelt im grünen Gras.

Er sieht drei Männer kommen
Aus fremdem Lande weit,
Und hat sie aufgenommen
Mit aller Freundlichkeit.

Die Füße zu erfrischen,
Ein Knabe Wasser bot,
Und unter'm Baum auf Tischen
Stand Butter, Milch und Brot.

Gleich ist ein Kalb geschlachtet,
Der Bäckerofen raucht: —
Die Kost ward nicht verachtet;
Als hätten sie's gebraucht.

Die Gäste aber waren
Vom Himmel hergesandt;
Der Fürst der Engelschaaren
In ihrer Mitte stand.

Er ließ den Abram hören,
Daß Er gekommen sei,
Um Sodom umzukehren
In eine Wüstenei.

13.

Die Aufopferung Isaaks.

So sprach der Herr zu Abraham:
„Dein Same werd ein Völkerstamm,
„So vielfach wie des Himmels Heer,
„So zahllos wie der Sand am Meer."

Als ihm der Sohn geboren war
Im hohen Alter wunderbar,
Sprach Gott: „Geh' hin nach Morijah,
„Und opfre deinen Isaak da!"

Er nimmt den Sohn und einen Knecht;
Sie machen Holz und Feu'r zurecht,

Und ziehen dann drei Tage fort
Bis zum Gebirg, nach Gottes Wort.

„Bereitet ist nun Alles hier" —
Sprach Isaak — „bis auf's Opferthier."
Sein Vater spricht mit stillen Weh'n:
„Das wird sich Gott schon ausersehn."

Er baut von Steinen den Altar,
Und als der Sohn gebunden war
Legt er ihn wie ein Lämmlein d'rauf
Und hebt das scharfe Messer auf.

Da schallte plötzlich eine Stimm'
Herab vom Himmel über ihm:
„Leg' an den Knaben keine Hand,
„Dein Glaub' die Probe wohl bestand!"

D'rauf blickte Abraham umher,
Ob sonst ein Opfer nahe wär':
Ein Widder sich gefunden hat,
Den opfert er an Isaaks Statt.

14.

Elieser und Rebekka.

„Führ' dem Sohne eine Gattin
„Her aus meines Vaters Stamm!"
Also sprach zu Elieser
Einst der Vater Abraham.

Und er zog mit zehn Kamelen
Fern nach Nahors Stadt dahin,
Und erreichte sie, als eben
Noch die Abendsonne schien.

Lagert dort sich bei dem Brunnen,
Hält mit seinem Zuge Rast,
Betet: „HErr! gib mir ein Zeichen,
„Welche Du erwählet hast."

Sieh', da nahte sich Rebekka,
Eine Tochter Bethuel's,
Stieg hinab und schöpfte Wasser
Aus dem Quell im tiefen Fels.

Freundlich gab sie ihm zu trinken; —
Denn die Sonne machte warm:
Und er reicht' ihr gold'ne Spangen,
Gold'ne Ringe um den Arm:

Ging dann mit zu ihrem Hause;
Ihre Eltern fragten da:
„Willst du mit dem Manne ziehen?"
Und Rebekka sagte: „Ja!"

15.

Jakobs Abschied von Isaak.

Isaak rief dem jüngsten Sohn,
Segnet ihn mit mildem Ton,
Sprach zu ihm: „Nimm keine an
„Von den Töchtern Kanaan:

„Sondern mach' dich eilends auf,
„Zieh hinab in schnellem Lauf;
„Such' ein Weib in Labans Haus
„Unter seinen Töchtern aus.

„Aber der allmächtige,
„Große Gott berechtige
„Dich, das Haupt zu sein des Stamms
„Mit dem Segen Abrahams!

„Geb' dir das verheiß'ne Land
„Und dem Volk wie Meeressand,
„Wo du noch zu dieser Frist
„Nur ein flücht'ger Fremdling bist."

Jakob schied mit Traurigkeit;
— Ach, es war auf lange Zeit! —
Zog mit ängstlich bangem Sinn
Durch die ferne Wüste hin.

Aber Vatersegen blüht,
Wenn man auch durch Wüsten zieht;
Und wer Gottes Schutz genießt,
Dem wird alles Leid versüßt.

16.

Jakob und Rahel.

Endlich hatte Jakob Harans Zelte
Und auch Elieser's Born erblickt;
Herden lagen rings auf eb'nem Felde;
Doch der Stein war nicht hinweggerückt.

Sieh', da kam auch Rahel mit der Herde,
Eine Enkeltochter Bethuel's:
Jakob wälzt mit freudiger Geberde
Bald vom Brunnen weg den schweren Fels;

Läßt vor allen Labans Schafe trinken,
Küsset Rahel dann und weinet laut,
Will in süßer Freude schier versinken:
Sein betrübtes Herz ist aufgethaut.

„Ich bin Isaaks Sohn und der Rebekka;
„Wir sind ja von Einem Fleisch und Bein."
Kaum ein Moslempilger, wenn er Mekka
Endlich sieht, kann sich so herzlich freu'n.

Rahel eilt, es Laban zu verkünden;
Dieser führt den Jakob in sein Haus.
Enger will er sich mit ihm verbinden;
Und für dießmal ist das Wandern aus.

Einst hat unser Wandern auch ein Ende,
Und wir dürfen Gottes Herden seh'n
Durch die Führung seiner treuen Hände
Bei dem ew'gen Lebensbrunnen steh'n.

17.

Jakob begegnet dem Esau.

Vormals stand mit einem Stabe
Jakob an des Jordans Rand:
Jetzt zog er mit reicher Habe
Wieder heim ins Vaterland.

Sieh', da ziehet ihm entgegen
Esau mit vierhundert Mann:
Nun muß Jakob überlegen,
Wie er ihn versöhnen kann.

Boten schickt er und Geschenke;
Fleht zum HErrn mit bangem Muth,
Daß des Bruders Herz Er lenke,
Freundlich ihm zu sein und gut.

Bis zur frühen Morgenröthe
Rang er, in des Glaubens Macht,
Mit dem Höchsten im Gebete
Siegreich durch die ganze Nacht.

Dann vertheilt' er seine Herden:
Als den Bruder er erblickt,
Hat er sieben Mal zur Erden
Sich vor Esau tief gebückt.

Und hinweg ist alles Grauen:
Esau küßt und herzt ihn sehr.
O wie gut ist's, Gott vertrauen!
Denn die Herzen lenket Er.

18.

Joseph und seine Brüder.

Joseph gieng nach Dothan's Auen,
Seine Brüder dort zu schauen:
Doch ihn haßt der Brüder Schaar,
Weil er Jakobs Liebling war.

Auch hat er im Traum gesehen,
Wie vor ihm sich in den Höhen
Sonne, Mond und eilf der Stern'
Beugten, als vor einem Herrn.

Und das hatte er erzählet,
Auch die Garben nicht verhehlet,
Die sich ihm im Traum geneigt:
Gleich war Neid und Haß erzeugt.

„Seht ihr da den Träumer nahen?"
Riefen sie, als sie ihn sahen;
Schickten in den Sklavenstand
Fern ihn nach Ägyptenland.

Schlachteten ein Ziegenböcklein,
Färbten Josephs buntes Röcklein,
Schickten es in Jakobs Hand:
„Ist das deines Sohns Gewand?"

„Ach, es hat mit scharfen Bissen
„Ihn ein wildes Thier zerrissen!"
Ruft der Vater, und sein Herz
Wallet auf von tiefem Schmerz.

Joseph aber muß mit Thränen
An die Knechtschaft sich gewöhnen,
Endlich an's Gefängniß gar: —
Gottes Weg ist wunderbar!

19.

Joseph in der Grube.

Ach, wie ist der Neid so schlimm,
Wirket mörderischen Grimm!
Josephs Brüder, wild geworden,
Wollen ihren Bruder morden!

Ruben nur erbarmt sich sein:
„Werft ihn lieber dort hinein
„In die trockene Cisterne,
„Daß er künftig schweigen lerne."

Also spricht er wohlbedacht;
Hat schon still den Plan gemacht,
Seinem Vater ihn zu bringen;
Doch es wollte nicht gelingen.

In den Brunnen tief hinab
Sinkt nun Joseph, wie in's Grab;
Kommt kein Freund, ihn zu erlösen,
Muß er wohl darin verwesen.

Aber sieh', die Hand des Herrn
Schwebt auch über der Cistern'.
Wen zu Großem Er erkoren,
Der geht nicht so leicht verloren.

Ist die Grubenangst vorbei
Und die Noth der Sklaverei,
Dann geleitet Er die Seinen
In die Freude nach dem Weinen.

20.

Joseph an die Midianiter verkauft.

Midianiter-Händler nahten.
Da weiß Juda was zu rathen:
„Wollt ihr ihn nicht lassen laufen,
„Mögt ihr lieber ihn verkaufen.

„Unser Fleisch und Blut zu morden,
„Wär' uns doch zu schwer geworden."
Es geschieht. Die fremden Leute
Packen die willkomm'ne Beute.

Sie bezahlen ihn im Werthe,
Wie Kamele oder Pferde:
Zwanzig Silberlinge galt er,
Denn er war im besten Alter.

Nun verließ er die Cisterne,
Zog dahin in weite Ferne,
Sah mit thränennassem Blicke
Nach der Heimat noch zurücke.

Nicht auf den durchlauf'nen Wegen,
Vor dir liegt dein Glück und Segen.
Wo dich Angst und Noth erwarten,
Dort erblüht dein Freudengarten.

Mancher ist mit schwerem Bangen
In die Sklaverei gegangen,
Und hat doch nach trüben Stunden
Wahre Freiheit dort gefunden.

21.

Pharao's Traum.

Der König von Ägypten stand
Im Traume an des Niles Rand,
Und sah da aus den Fluten eben
Sich sieben fette Kühe heben.

Und wie er wieder darnach sah,
So standen sieben and're da;
Die waren mager gleich Skeletten
Und fraßen doch die sieben fetten.

Und Pharao erwachte kaum,
So schlief er ein zum zweiten Traum;
Da wars ihm, als ob sieben Ähren
Aus Einem Halm gewachsen wären.

Die waren alle voll und dick;
Doch wurden sie im Augenblick
— O Wunder! — ohne Mund und Zungen
Von sieben mageren verschlungen.

Der König ist betrübt erwacht.
Die Weisen werden hergebracht:
Die sollen seine Träume deuten,
Und scheitern an den Schwierigkeiten.

Da fällt es endlich Einem bei,
Daß Joseph hier der Rechte sei.
Der wird nun vor des Thrones Stufen,
Aus seinem Kerker hergerufen.

„Die Kühe und der Ähren Zahl" —
Spricht er — „sind Bilder allzumal
„Von reichen und von dürren Jahren:
„Für diese müssen jene sparen."

Und Pharao erhebt ihn gleich
Zum zweiten Mann im Königreich.
Nun wird sich's bald in Wahrheit zeigen,
Ob sich die Sterne vor ihm neigen.

22.

Die Theurung in Ägypten.

Die sieben fetten Jahre kamen,
Und Joseph in des Königs Namen
Läßt Bäume fällen, Steine hau'n
Und große Magazine bau'n.

Zur Erntezeit läßt er im Stillen
Mit großen Haufen Korn sie füllen;
Und kein Ägypter weiß, wozu;
Sie leben All' in sich'rer Ruh'.

Die sieben fetten Jahre enden:
Kein Vorrath ist in ihren Händen.
Die Hungerjahre brechen ein;
Da hört man sie um Hilfe schrei'n.

Nun öffnet Joseph seine Kästen,
Und gibt den ungezählten Gästen
Von des Getreides reicher Füll'
Um's Geld so viel, als Jeder will.

Das Geld geht aus; verhandelt werden
Vieh, Häuser, Äcker, Wiesen, Gärten,
Und endlich auch der eigne Leib,
Um Brot für Mann und Kind und Weib.

O lerne doch in guten Jahren
Auch etwas für die Theurung sparen!
Ja, sammle für die Zeit der Noth,
Besonders aber Himmelsbrot!

23.

Josephs Brüder in Ägypten.

Theurung herrschte schwer und drückend
Auch im Lande Kanaan:
Alle schauten traurig blickend
Die verdorrten Felder an.

Jakob sprach zu seinen Söhnen:
„Nach Ägypten sollt ihr zieh'n,
„Um Getreide zu entlehnen;
„Sonst rafft uns der Hunger hin."

Als sie nun vor Joseph traten,
Sprach er manches harte Wort;
Schickte dann, weil sie ihn baten,
Sie mit vollen Säcken fort;

Freilich mit betrübter Miene,
Denn er hatte streng gedroht,
Wenn nicht Benjamin erschiene,
Kriegten sie nicht wieder Brot.

Wie sie das dem Vater sagen,
So zerreißt er sein Gewand;
Laut erschallen seine Klagen:
Doch — der Hunger überwand.

Nicht mehr länger darf er warten;
Gibt nach schwerem Kampfe hin
Seine letzte Blum' im Garten,
Seinen liebsten Benjamin.

Joseph schaut ihn, und in Thränen
Bricht er aus vor Freud' und Schmerz;
Drücket sie mit heißem Sehnen
Alle an sein Bruderherz.

Furcht und Kummer ist zerronnen,
Das Verlorne wiederbracht:
Böses hatten sie ersonnen;
Aber Gott hat's gut gemacht.

24.

Jakobs und Josephs Wiedersehen.

Endlich konnte Jakob hoffen,
Seinen Joseph noch zu seh'n.
Ganz Ägypten stand ihm offen;
Sehnsucht trieb ihn, hinzugeh'n.

Und als Joseph das vernommen,
Daß sein Vater wollte nah'n,
Eilt' er, schnell zu ihm zu kommen,
Spannte seinen Wagen an.

Zog hinauf in süßem Harme,
Mit der Sehnsucht mildem Schmerz;
Fiel dem Vater in die Arme,
Legt sich weinend an sein Herz.

Und der Greis beugt froh sich nieder,
Spricht: „Von nun an sterb ich gern;
„Seh' ich doch dein Antlitz wieder,
„Daß du lebst im Schutz des HErrn."

Ach, was sind's für Augenblicke,
Wenn die Todten aufersteh'n
Und in ungetrübtem Glücke
Ihre Theuren wieder seh'n!

Wie ein Traum ist dann verschwunden
Jede Spur der Thränenzeit;
Und das Eis der Trübsalstunden
Schmilzt am Licht der Ewigkeit.

25.

Israels Dienstbarkeit in Ägypten.

In Ägypten war ein neuer König,
Und von Joseph wußte dieser wenig;
Daß so wuchs das Volk von Israel,
Dazu sah sein neidisch Auge scheel.

Listig wollte Pharao sie mindern,
Diese große Zahl von Jakobs Kindern;
Plagte sie mit schwerer Frohn und Müh',
Setzte strenge Vögte über sie.

Saure Arbeit mußten sie verrichten,
Aus dem Thone Ziegel zuzurichten,
In des Nils gedehnten flachen Au'n
Pithon und Raemses aufzubau'n.

Man belud das Volk mit schwerer Frohne;
Statt des Lohnes zahlt man sie mit Hohne.
Unter heißen Thränen aßen sie ihr Brot;
Immer höher stieg der Armen Noth.

Ach, wann bricht des harten Treibers Stecken!
Wann wird Gott uns den Erlöser wecken!
Solche Seufzer stöhnt ihr müdes Herz
Zum gerechten Richter himmelwärts.

Wenn uns schwere Kümmernisse drücken,
Lernen wir zum rechten Helfer blicken!
Wenn nach ihm die bange Seele schreit,
Dann ist auch die Hilfe nicht mehr weit.

26.

Mose.

Einst gieng die Tochter Pharao
Am großen Nilstrom hin:
Sieh' da! ein Korb von Binsenstroh,
Und war ein Knäblein d'rin.
Es war ein fein hebräisch Kindlein,
Wohl eingehüllt in zarte Windlein.

Die Schwester aber steht von fern
Und harret, was geschieht;
Und fleht indessen still zum HErrn,
Der Alles weiß und sieht:
„Kannst du des Kindleins denn vergessen!
„O lenk das Herz doch der Prinzessin!"

Und wie sie betete, geschah;
Man holt das Kästchen her;
Die Fürstin es mit Rührung sah,
Das Knäblein weinte sehr.
Dann läßt sie eine Amme holen,
Die seine Schwester ihr empfohlen.

So wuchs das Kindlein dann heran
Als der Prinzessin Sohn,
Und wurde noch ein großer Mann.
Nicht wahr? ihr kennt ihn schon. —
Wie ist doch da so großer Segen
In einem kleinen Korb gelegen!

27.

Aarons Stab eine Schlange.

Ein harter Mann war Pharao
Und plagte Jakobs Kinder;
Und seine Knechte ebenso,
Die machten's nicht gelinder.

Da schickte Gott den Mose hin,
Um dieser Noth zu steuern.
Der bat: „Laß uns von hinnen zieh'n,
„Dem HErrn ein Fest zu feiern."

Der König sprach: „Wer ist der HErr,
„Deß Stimm' ich müßte hören?
„Wo ist das Zeichen denn, daß Er
„Mich kann Gehorsam lehren?"

Und seinen Stab reckt' Aaron aus,
Warf ihn zur Erde nieder:
Da wurde eine Schlange d'raus
Mit ringelndem Geglieder.

Die Zaub'rer kamen gleich herbei,
Und thaten auch das Wunder,
Doch Aarons Stab riß sie entzwei
Und schlang sie all' hinunter.

Der König aber blieb verstockt
Und ließ sich nicht erweichen.
Wen Gottes Freundlichkeit nicht lockt,
Muß seinem Zorne weichen.

28.

Die Plage des Hagels.

Wer nicht Gottes Macht verehret,
Dessen Wohlstand wird verzehret;
Zehnfach sehen wir es so
An Ägyptens Pharao.

Zehnfach wurde er mit Plagen
Von der Hand des HErrn geschlagen.
Mensch und Vieh ward heimgesucht
Sammt dem Feld und seiner Frucht.

Mose reckt die Hand zum Himmel.
Ei da gab es ein Getümmel!
Regenstrom, der niederfloß,
Feuer, das zur Erde schoß,

Hagel, der die Menschen tödtet,
Schloßen, die das Feld verödet:
Alles Vieh lag da erstickt,
Alle Bäume umgeknickt.

Nur allein im Lande Gosen
Stand der Lilien und Rosen
Unversehrter Frühlingskranz
In dem hellsten Sonnenglanz.

Denket ihr, ein solches Zeichen
Werde Pharao erweichen?
Ja, bis sich der Sturm verzieht.
Wie man's heutzutage sieht.

29.

Israels Zug durch die Wüste.

Mose mit dem großen Volke
Zog, am Tag im Schutz der Wolke
Und bei Nacht im Feuerschein,
In die Wüste Sur hinein.

Da erhob sich bald die Plage:
Wasser fehlte manche Tage;
Doch an Mara's bitt'rem Quell
Half ein Wunder Gottes schnell.

Labten sie im Brand der Sonnen
Elim's süße Wasserbronnen
Und der Palmen schöner Kreis,
Dann erhob sich Dank und Preis.

Aber das war bald vergessen;
Denn sie hatten nichts zu essen,
Bis vom Himmel weit und breit
Er sein Manna hingestreut.

Wachteln auch in weitem Bogen
Kamen haufenweis geflogen,
Bis das Fleisch der leckern Schaar
Endlich auch zum Ekel war.

Ach wie war doch Gott so gütig
Und sein Volk so übermüthig!
Kommt mir's doch so manchmal vor,
Ich sei auch ein solcher Thor.

30.

Das Manna.

Aus Ägypten war gezogen
Israels unzählig Heer;
Zwischen mauerfesten Wogen
Giengen sie durchs rothe Meer,

Und sie kamen in die Wüste:
Ach! da wuchs kein Halm im Feld,
Und kein Mehl war in der Kiste
Und kein Fleisch war im Gezelt.

Wie sie murren, wie sie klagen:
„Wär'n wir wieder in der Stadt!
„Ach! in frühern guten Tagen
„Aßen wir uns doch noch satt!"

Sieh'! da kamen Wachtelheere;
Und am Morgen lag's wie Thau
Auf dem ganzen Feld, als wäre
Reif gefallen auf die Au.

„Manhu? was ist das für Speise?"
Fragten Alle, da sie's sah'n.
Seltsam dünkt sie solche Weise.
Und von da an heißt's das Man.

Billig ist's, daß man noch heute
Manna nennt das Brot von Gott;
Fragen doch noch viele Leute:
Manhu? was ist Himmelsbrot?

31.

Israel und Amalek.

Israel erschien in Raphidim;
Da kam Amalek und stritt mit ihm.
Josua zog aus mit seinem Heere;
Denn es galt des Volkes Heil und Ehre.

Mose stieg mit Hur und Aharon
Auf den Hügel, der nicht fern davon:
Seine Hände hat er aufgehoben,
Fleht um Sieg zum großen Herrscher droben.

Hielt er seine Hände hoch empor,
Dann drang Israels Panier hervor;
Aber wenn sie wieder niederfallen,
Sieht im Staub man seine Fahne wallen.

Endlich wurden Mose's Arme müd,
Ob im Herzen gleich der Eifer glüht:
Ganz ermattet muß er niedersitzen;
Hur und Aaron seine Arme stützen.

Also blieben sie zum Herrn erhöht,
Bis die Sonn' am Abend niedergeht.
Amalek muß gänzlich unterliegen.
Ernstlich beten hilft gewiß zum Siegen.

32.

Die Gesetzgebung auf Sinai.

Jehovah fuhr hernieder
Zum Berge Sinai;
Die Berge hallen wieder
Des Donners Melodie.

Posaunentöne klangen
Mit schrecklichem Gedröhn',
Und Feuerflammen schlangen
Sich um des Berges Höh'n.

Darüber eine Wolke,
So schwarz wie Nächte, schwebt.

Der Berg mit sammt dem Volke
Erzittert und erbebt.

Laut sprach der Herr mit Mose;
Das Volk vernahm's und schwieg,
Indem des Berges Schooße
Fortwährend Rauch entstieg.

Und Mose stieg zur Spitze
Des Sinai hinan:
Ihn schreckten nicht die Blitze;
Er will dem Höchsten nah'n.

Da gab ihm aus der Höhe
Jehovah Sein Gesetz:
Zu Jakobs Wohl und Wehe
Auf Stein geschrieben steht's.

Es darf kein Jota weichen,
Kein Tüpflein von dem i;
Dort steht das Feuerzeichen,
Und das verlöschet nie.

Doch Christus hat's erfüllet;
Und hab ich an ihm Theil,
So ist der Zorn gestillet,
Der Fluch verkehrt in Heil.

33.

Das Fest der Erstlinge.

Also ist des Herrn Befehl:
„Sag den Kindern Israel:
„Mir sollt ihr vor allen Dingen
„Eine Erstlingsgarbe bringen.

„Eh' die Erntezeit beginnt,
„Da ihr euer Brot gewinnt,
„Sollt ihr mir mit Opfer nahen,
„Daß ich hold euch mög empfahen,'

„Jährigs Lamm, das ohne Fehl,
„Semmelmehl mit Wein und Oel;
„Und der Priester soll daneben
„Diese Garbe vor mir weben.

„Esset weder Korn noch Brot,
„Eh' ihr opfert eurem Gott;
„Und das seien feste Rechte
„Für die kommenden Geschlechte."

Merk' dir dieß, du Kinderschaar;
Mach' dir die Bedeutung klar:
Deine erste Kraft gebühret
Dem, der dich zum Leben führet.

Eh' man sonst etwas beginnt,
Eh' die Jugendkraft zerrinnt,
Soll man ihm die Garben bringen;
Sonst kann nichts uns recht gelingen.

34.

Das Laubhüttenfest.

Im siebenten Monat war Laubhüttenfest.
Da flogen die Vögelein scheu aus dem Nest;
Da baute sich Israel Lauben voll Freuden
Aus Palmen und Maien und schimmernden Weiden.

Gesammelt war Alles in Kelter und Scheun',
Der Most in den Schläuchen, der Weizen im Schrein'.
Nun jauchzten, vereinet zu fröhlichem Preise,
Die Knechte und Mägde, der Fremdling und Waise.

Wie Israels Volk unter Zelten campirt,
Als Gott sie dereinst aus Ägypten geführt,
Deß sollten sie dankbar und freudig gedenken,
Ihn ehren mit Opfern und reichen Geschenken.

Was ist denn der schönste Palast in der Welt
Wohl anderes als ein gebrechliches Zelt?
Drum lasset uns rufen mit herzlichem Bitten:
Ach führe uns, HErr, in die ewigen Hütten!

35.

Die Freistadt.

Wie eilt und keucht der Arme dort!
Er hat das Thor erreicht,
Nun ist er sicher vor dem Feind,
Und der Verfolger weicht.

Erschlagen hat er einen Mann
In übereiltem Muth;
Der Rächer ist ihm auf der Spur,
Zu rächen dessen Blut.

Nun fliehet er in größter Hast
Und eilt der Freistadt zu:
Da tastet ihn kein Rächer an;
Da läßt sein Feind ihm Ruh'!

Da wohnt er sicher, bis man ihn
Gefordert vor Gericht,
Und die Gemeinde ihm in Ruh'
Ein reifes Urtheil spricht.

Ach wenn auch deine Sündenschuld
Mit blankem Schwert dir droht,
Sprich, weißt du, wo die Freistadt ist,
Die Zuflucht in der Noth?

Nicht Ramoth ist's in Gilead;
Auch Bezer, Golan nicht:
Nein, nur in Christo find'st du Den,
Der durchhilft im Gericht.

36.

Das Speiseopfer.

Weihrauch, Sangen, Oel und Wein
Können Speiseopfer sein;
Kuchen auch von Semmelmehl
Opfert Gott sein Israel.

Und der Priester trägt sie hin
Zum Altar, wo Flammen sprüh'n;

Da verbrennt er sie, daß bald
Süßer Duft zum Himmel wallt.

Und der HErr, des Lebens Born,
Er bedürfte unser Korn?
Unser Weihrauch, Oel und Wein
Sollte ihm so nöthig sein?

Er, der Alles selber macht,
Hätt' auf solche Gaben Acht?
Schweige, Vorwitz! allerding'
Ist ja nichts ihm zu gering.

Freilich wohl bedarf er nicht
Deiner Opfer arm Gewicht;
Aber das will er gern seh'n,
Ob sie dir von Herzen geh'n;

Ob du niemals das vergißt,
Daß von ihm her Alles ist,
Daß dein Opfer im Altar
Vorher schon sein eigen war.

37.

Die Rotte Korah.

Unzufrieden mit des Volkes Lose
Trat die Rotte Korah einst vor Mose;
Murrte wider ihn und Aharon,
Sprach ergrimmt der Ordnung Gottes Hohn.

„Freiheit, Gleichheit" — rufen sie — „gebühret
„Allem Volk, das ihr beherrscht und führet!
„Die Gemeind' ist heilig überall,
„Und sie Alle sind das Volk der Wahl."

Da erschien vor seinem ganzen Volke
Gottes Herrlichkeit in einer Wolke.
„Weichet," sprach er, „von der Frevler Stamm,
„Weicht von Korah, Dathan, Abiram!"

Kaum hat Mose seinen Spruch geendet:
„Merket nun, ob Gott mich hat gesendet!"
Sieh'! da öffnet sich der Erde Mund
Und verschlingt sie in den tiefen Schlund.

Alles ihr Gezelt und ihre Habe
Sinkt hinab zum grauenvollen Grabe;
Und lebendig, wie sie geh'n und steh'n,
Hat man sie zur Hölle fahren seh'n.

In den Flammen dritthalb Hundert starben;
Vierzehn Tausend in der Pest verdarben:
Also wird der Frevler Schaar zerstört,
Die sich gegen ihren Gott empört.

38.

Der Sabbatschänder.

In der Wüste standen
Israels Gezelte,
Und die Leute fanden
Einen Mann im Felde;

Der las Holz zusammen
An dem Sabbattage,
Augenzeugen kamen
Und erhoben Klage.

Mose ließ ihn binden,
Bis ihn Gott belehre,
Was für solche Sünden
Straf' und Zahlung wäre.

Als er dieß vernommen,
Ließ er die Gemeine
Vor das Lager kommen,
Sammeln große Steine.

Und den Sabbatbrecher
Warfen sie zu Tode,
Als Gesetzesrächer
Nach des Herrn Gebote.

Sollten diese Steine
Nicht noch heute schreien,
Da jetzt Groß' und Kleine
Seinen Tag entweihen?

39.

Die Kundschafter.

Wer führet mich zu Sorek's Bach!
Da muß es Trauben geben!
Schon längst verlanget mich darnach,
Nach diesen edlen Reben.

Einst trugen ja doch ihrer Zwei
So eine große Traube
An einem Stecken, und dabei
Die Rebe sammt dem Laube;

Und brachten sie vom Sorek weit
Zu Mose in die Wüste,
Damit das Volk die Fruchtbarkeit
Des Land's zu schätzen wüßte.

„Wir haben nun das Feld durchreist"
— So heißt es im Berichte —
„Da Milch und Honig innen fleußt,
„Und das sind seine Früchte."

Und Israel kam auch hinein,
Und schnitt die großen Trauben.
Doch konnte es nicht glücklich sein;
Es fehlte ihm am Glauben.

Drum ist es immer besser hier
Ein wenig Glauben haben,
Als sich in Canaans Revier
Mit Soreks Trauben laben.

40.

Bileam.

Dem Volke Israel zu fluchen,
Zog Bileam in Moab's Land;
Und das hieß Gott den HErrn versuchen:
Drum widerstand ihm seine Hand.

Er zog auf eng beschränkten Wegen
Auf seiner Eselin daher;
Da trat ein Engel ihm entgegen
Mit blosem Schwert, das glänzte sehr.

Doch Bileam sah nicht das Zeichen;
Das Thier allein erblickt sein Feu'r;
Und als es nicht mehr konnte weichen,
Drückt es ihn seitwärts an's Gemäu'r.

Da schlug er sie mit seinem Stecken,
So daß sie in die Kniee sank.
Er wußte nichts von ihrem Schrecken
Und ärgert' sich beinahe krank.

Sie aber sprach mit Menschenstimme,
Die ihr der Engel jetzt verlieh'n:
„Was schlägst du denn mit solchem Grimme
„Auf deinen armen Esel hin?

„Hab' ich nicht immer dich getragen
„Und that ich je dir Widerstand?
„Und doch hast du mich so geschlagen,
„Als schlügest du auf eine Wand!"

Der Bileam fühlt sich betroffen,
Als er das Thier so reden hört.
Da werden seine Augen offen;
Er sieht den Engel und sein Schwert.

Nun merkt er erst, was vorgegangen,
Und fällt dem Engel gleich zu Fuß.
Wie ist ein Mensch doch so befangen,
Wenn ihn ein Thier belehren muß.

41.

Der Durchgang durch den Jordan.

An Jordans tiefen Ufern weilte
Das Volk in seinem Wanderzelt,
Bis Gott die raschen Fluten theilte;
Gebirgsschnee hatte sie geschwellt.

Da zog voran die Bundeslade
Des Herrschers über alle Welt;
Der hat im Meer auch trock'ne Pfade;
Den Wogen hat er Ziel gestellt.

Die Priester, die die Lade tragen,
Berührten kaum den vollen Fluß,
So sah man auseinander schlagen
Die Wasserflut in schnellem Guß.

Wie eine Mauer stand sie oben;
Nach unten floß sie eilends weg.
Nun hat sich alles Volk erhoben
Und zieht hindurch auf trock'nem Steg.

Zwölf Steine setzte zum Gedächtniß
In Jordans Mitte Josua:
Das sei der Nachwelt ein Vermächtniß,
Damit sie seh', was einst geschah.

O HErr, laß auch mit trock'nem Fuße
Durch des Verderbens Strom mich zieh'n,
Dann geb' ich dir zum Dank und Gruße
Mein armes Herz mit Freuden hin.

42.

Sonne, stehe still!

Wenn alle Fürsten ständen
Auf eines Berges Höh'n
Und sprächen zu der Sonne:
Bleib' einmal stille steh'n!

Sie liefe eben weiter
Und fragte nicht darnach:
Wie durch's Gebirgsthal stürzet
Ein jäher Felsenbach.

Doch einmal blieb sie stehen
Vor einem einz'gen Mann;
Und dessen starken Glauben
Sah sie verwundert an.

Er hatte sie im Banne;
Sie mußte stille steh'n,
Bis er des Feindes Heere
Vernichtet konnte seh'n.

Und seitdem läuft sie wieder,
Und Keiner war so keck,
Sie abermals zu bannen
Auf Einen festen Fleck.

Was muß es doch um solchen
Hochherz'gen Glauben sein!
O hätt' ich auch so einen!
Der meine ist so klein.

43.

Gideon.

Ob wohl Gideon vom Stamm Manasse
Zum Befreier seines Volkes passe,
Er, der kleinst' in seines Vaters Haus?
Niemand dacht's, und Gott las ihn heraus.

„Gib mir," sprach er zu dem HErrn, „ein Zeichen,
„Daß vor mir die Feinde sollen weichen.
„Dieses Fell mit Wolle leg' ich hin:
„Morgen deute es mir deinen Sinn.

„Fällt der Thau allein auf seine Locken
„Und die ganze Erde bleibet trocken,
„Merk' ich dann, daß du durch meine Hand
„Retten willst vom Feind mein Vaterland."

Es geschah. Früh in der Morgenhelle
Drückte er das Wasser aus dem Felle,
Füllte eine Schale voll mit Thau;
Trocken war es ringsum auf der Au.

Und er sprach: „HErr, daß dich's nicht verdrieße!
„Noch einmal versuch' ich's mit dem Vließe:
„Trocken soll nunmehr das Fell allein,
„Rings die Erde thaubefeuchtet sein."

Wie er bat, so ließ der HErr es werden:
Trocknes Fell und Thau lag auf der Erden.
Wie doch Gott, den uns die Bibel zeigt,
Sich herab zum schwachen Glauben neigt!

44.

Simson.

Simson zog nach Thimnat nieder,
Holen wollt' er seine Braut;
Eisern waren seine Glieder,
Wie ein Thurm so fest gebaut.

Auf den engen Weinbergswegen
Sieh', da kam ein junger Leu
Grimmig brüllend ihm entgegen:
Alle Vögel wurden scheu.

Ueber Simson augenblicklich
Kam herab Jehovah's Geist;
Er zerriß den Leuen glücklich,
Wie ein Böcklein man zerreißt.

Nicht geschreckt hat ihn das Brüllen;
Seine Geister blieben wach.
Doch sein Weib konnt' er nicht stillen;
Ihren Thränen gab er nach.

Laß nichts locken dich, noch schrecken;
Wach' und bete allezeit,
Daß du, wenn dich Feinde necken,
Siegen mögst in jedem Streit.

45.

Ruth.

Wahrlich eine edle Seele,
Diese Aehrenleserin!
Daß ihr Gottes Schutz nicht fehle,
Gab sie alles Ird'sche hin. —

Ihre Schwieger zog zurücke
Nach der Heimat nied'rem Dach;
Ihre nassen Abschiedsblicke
Folgten Arpa's Schritten nach.

„Geh' auch du zurück zum Lande,
„Wo im Grab dein Gatte ruht.
„Winken dir doch liebe Bande."
So sprach Naemi zu Ruth.

Diese weiß sich schnell zu fassen:
„Rede mir nur nicht darein,
„Daß ich sollte dich verlassen,
„Gegen dich so treulos sein.

„Wo du hingehst, dahin geh' ich;
„Wo du bleibest, kehr' ich ein;
„Dein Volk als mein Volk ersch' ich,
„Und dein Gott soll mein Gott sein.

„Wo du stirbst, da will ich sterben,
„Neben dir im Grab ruh' ich;
„Mög' mich sonst der Herr verderben!
„Nur der Tod trennt mich und dich."

Und so giengen sie zusammen.
Wißt ihr, daß aus Ruths Geschlecht
Könige und Fürsten stammen,
Und der HErr voll Licht und Recht?

So ward ihre Treu belohnet.
Boas nahm sie zum Gemahl;
Und wo unser König thronet,
Sitzt auch sie beim großen Mahl.

46.

Hanna und Samuel vor Eli.

Nach Siloh zu dem Priester kam
Von Ramath her ein Weib und nahm
Drei Farren mit und Mehl und Wein:
Das sollten ihre Opfer sein.

Gott hatte ihr Gebet erhört
Und endlich einen Sohn beschert:
Nun bringt sie auf des HErrn Altar
Voll Dank die Opfergabe dar.

Auch Samuel, der Knabe, stand
Vor Eli's Stuhl an ihrer Hand.
Sie weihte ihn dem Dienst des HErrn
Auf Lebenslang, und that es gern.

Was Gott dir gnädig will verleih'n,
Das kann dir dann nur recht gedeih'n,
Wenn du es ihm zurücke gibst
Und im Geschenk den Geber liebst.

47.

Der Knabe Samuel.

Samuel, der fromme Knabe,
Lag im heil'gen Stiftsgezelt,
Wo zu Aarons Mandelstabe
Auch der Leuchter war gestellt.

Und es rief ihn bei dem Namen
Eine Stimme in der Nacht:
Doch woher die Töne kamen,
Darauf hatt' er keine Acht.

Meinte, Eli hab' gerufen,
Und in seinem Eifer lief
Er hinan des Hauses Stufen,
Fragt, warum er ihn berief.

Eli sprach: „Leg nur dich nieder,
„Schlafe ruhig wieder ein."
Doch der Ruf kam zwei Mal wieder;
Das muß Gottes Stimme sein.

Als zum vierten Mal die Mahnung
Ihm von oben wiederkehrt,
Rief der Knab' in heil'ger Ahnung:
„Rede, Herr, dein Diener hört."

Da ward ihm zur Aufbewahrung
Gottes Rathschluß aufgethan,
Und Gott gab ihm Offenbarung
Von dem Augenblicke an.

Wenn sich Gott zu einem Kinde
Naht in seiner Freundlichkeit,
O so rufe es geschwinde:
„Rede, HErr, ich bin bereit!"

48.

Eli.

Eli's Söhne waren böse Buben,
Die das Grab dem eig'nen Vater gruben.
Eli war zu gut und strafte nie,
Das trug bitt're Frucht für ihn und sie.

Ohne Glück hatt' Israel gestritten;
Eilig flohen sie in ihre Hütten.
Dreißigtausend wurden in der Schlacht
Vom Philisterheere umgebracht.

Eli saß auf seinem Stuhl am Wege,
Merkt, daß sich ein groß Getümmel rege;
Da kam Einer, der vom Heer gefloh'n:
Eli fragt: „Wie geht es zu, mein Sohn?"

Jener spricht: „Das Volk hat sich geflüchtet:
„Seine Reihen wurden sehr gelichtet:
„Deine Söhne liegen todt im Staub
„Und die Lade Gottes ward zum Raub."

Eli fiel, als der die Lad' erwähnet,
Von dem Stuhl, auf den er sich gelehnet,
Brach den Hals entzwei und fand den Tod,
Weil er nicht geehrt des Herrn Gebot.

Hütet euch, ihr Söhne, eure lieben
Väter bis zum Tode zu betrüben!
Väter, schonet nicht den Stab der Zucht,
Wenn ihr euch und ihnen Leben sucht.

49.

Dagon vor der Bundeslade.

Nach Asdod kam die Bundeslade:
Die Sieger rühmten den Gewinn,
Und stelleten den Thron der Gnade
Zu Dagon ihrem Götzen hin.

Und als sie Morgens früh erschienen,
Lag Dagon auf dem Angesicht.
Da gab's bedenklich ernste Mienen;
Doch ward er wieder aufgericht't.

Wie sie am zweiten Morgen schauen,
Liegt Dagon abermals zur Erd';
Sein Haupt und Hände abgehauen,
Der Rumpf von beiden abgekehrt.

So wies Gott damals den Philistern,
Daß todte Götzen nicht besteh'n.
Und würd' man je nach solchen lüstern,
So darf man nur auf Dagon seh'n.

50.

Ebenezer.

Nach Mizpa kam ganz Israel;
Sie fasteten und flehten,
Bekannten reuig Schuld und Fehl,
Und ließen für sich beten.

Gerad war Samuel daran,
Das Opfer zu bereiten,
Da rückten die Philister an,
Mit Israel zu streiten.

Doch sieh'! Jehovah lässet sie
Durch großen Donner schrecken;
Geschlagen sind sie ohne Müh'
Und flieh'n durch Dorn und Hecken.

Und Samuel ergreift darauf
Ein Felsenstück und richtet
Es zwischen Sen und Mizpa auf,
So weit der Feind geflüchtet.

Ein Ebenezer hatte er
Den Hilfestein genennet;
„Bis hieher," sprach er, „half der HErr
„Dem Volk, das ihn bekennet."

Ach, wenn wir dankbar sind, wie oft
Muß sich das Auge netzen,
Und Dem, auf welchen wir gehofft,
Ein Ebenezer setzen!

51.

Der Hirte David.

Wer ist der feine Knabe,
Der dort die Harfe rührt,
Und mit dem Hirtenstabe
Zur Ruh' die Herde führt?

Die frommen Schäflein liegen
Still um den Hirten her,

Als ob auch ihr Vergnügen
Das Lied der Harfe wär'.

Im fernen Osten tauchet
Empor des Vollmonds Pracht,
Und durch die Saiten hauchet
Das Weh'n der kühlen Nacht.

Der Jüngling unter Palmen,
Von Menschen ungeseh'n,
Singt Dank- und Lobepsalmen
Dem König in den Höh'n.

In seiner Brust ist Friede;
Da haust kein böser Geist,
Indeß mit frommem Liede
Er seinen Schöpfer preist.

Mit oder ohne Harfe
Sing fleißig deinem Gott;
Dann weicht die Sündenlarve,
Dann wird der Feind zu Spott.

52.

David und Goliath.

Es war einmal ein großer Mann,
Der hatte einen Panzer an,
Sein Arm der war mit einem Schwert,
Sein Haupt mit einem Helm bewehrt.

Sein Speer war wie ein Weberbaum;
Man sah den Mann vor Eisen kaum
Es war ein stolzer Enaksjohn,
Und sprach dem Volke Gottes Hohn.

Der König und sein ganzes Heer
Erschrecken ob dem Riesen sehr,
Und keiner waget sich herbei,
Zu strafen seine Pralerei.

Den kleinen David aber schmerzt
Dieß Höhnen und er fragt beherzt:
„Ist Niemand, der hinübergeht,
„Den Mann zu schlagen, der so schmäht?"

In seine Schleuder legt er ein
Den nächsten glatten Kieselstein
Und wirft ihn an die Stirne. Bum!
Da fällt der große Riese um.

Da liegt er hilflos auf der Erd'.
Der David nimmt sein großes Schwert
Und haut ihm ab den Kopf zur Stell',
Zu Ehren dem Gott Israel.

53.

Saul und David.

Von Saul war Gottes Geist gewichen:
Ein böser Geist kam über ihn,
Und finstere Gedanken schlichen
Durch seiner Seele Nächte hin.

Dann ließ er David gleich beschicken,
Der kam mit süßem Harfenton;
Das konnte Sauls Gemüth erquicken,
Das trieb den bösen Geist davon.

Doch haßte er den frommen Sänger,
Seit jener Weiberreigen sang:
„Saul ist der Tausend-Mann-Bezwinger;
„Zehntausend aber David zwang."

Und einmal, als der David drüben
Die Saiten spielt mit Meisterhand,
Wirft Saul, vom bösen Geist getrieben,
Den Wurfspieß nach ihm an die Wand.

Doch David merkte sein Beginnen
Und wich behend dem Spieße aus.
Nicht Alles, was die Bösen sinnen,
Gelingt; denn Gott ist Herr im Haus.

54.

Saul verworfen.

„Gehe hin, vertilge Amalek,
„Räume ihren König Agag weg!"
Also ließ der HErr dem Saul befehlen;
Und er gieng, sein Volk zum Kampf zu zählen.

Zweimal hunderttausend zählte er,
Und aus Juda noch zehntausend mehr.
Amalek mit Reiter und mit Wagen
Ward von Hevila bis Sur geschlagen.

Agags aber schonte Saul im Streit,
Ob ihn schon der HErr dem Tod geweiht;
Ließ auch fette Schaf' und Rinder leben,
Sie dem Herrn als Opfer aufzuheben.

Sieh', da spricht zum König der Prophet:
„Hast du nicht das Wort des HErrn verschmäht?
„Und anstatt zu thun, was ich verkündigt,
„Hast vor seinen Augen du gesündigt.

„Meinest du, Jehovah habe Lust
„An der Gabe, wenn du Böses thust,
„Daß er nicht Gehorsam lieber hätte
„Als ein Opfer von der Widder Fette?

„Weil du dich zum Raube hast gewandt
„Und die Sünder nicht mit Ernst verbannt,
„Nicht nach Gottes Wort dich hast gerichtet,
„Hat er auch dein Königreich vernichtet."

Und als Samuel sich umgewandt,
Um zu geh'n, ergriff des Königs Hand
Seines Kleides Zipfel, ihn zu halten;
Da zerriß der Rock in langen Falten.

„Heute," sprach bekümmert Samuel,
„Reißt der HErr das Reich von Israel
„Von dir weg, daß er die Königsbinde
„Einem Bessern um die Stirne winde."

Liebe Seele, willst du glücklich sein,
Laß dir zum Gehorsam Kraft verleih'n.
Wer nicht thut, was ihm der HErr befohlen,
Hat sich selbst eigen Glück gestohlen.

55.

Saul in Davids Höhle.

Wo die Gemsenfelsen ragen,
Da zog Saul mit seinem Heer,
Um dem David nachzujagen,
Als ob der ein Mörder wär.'

Nah' am Weg war eine Höhle;
Schatten suchend trat er ein,
Matt und schmachtend seine Seele
Von dem heißen Sonnenschein.

Hinten in der Höhle lagen
Davids Mannen um ihn her,
Wollten gleich den Angriff wagen,
Deuteten auf Schwert und Speer.

David aber, mild und weise,
Merkte besser Gottes Hand;
Einen Zipfel schnitt er leise
Ab von König Sauls Gewand.

Und als Saul wollt' fürbaß gehen
Aus dem kühlen Schattendach,
Ließ auch David nun sich sehen,
Rief dem König hintennach:

„Mein Herr König, sieh' das Zeichen,
„Daß du warst in meiner Hand;
„Laß dir doch das Herz erweichen,
Jag' mich nicht so durch das Land."

Und dem König drangs zu Herzen
Und erloschen war sein Grimm.
„Ach! mein Sohn," rief er mit Schmerzen,
„Sprich: ist das nicht deine Stimm'?"

Weinend hat er ihn gepriesen:
„Ja, du bist ein bess'rer Mann:
„Böses hab' ich dir erwiesen;
„Gutes hast du mir gethan."

Siehe, wie dem Heldensinne,
Der das eig'ne Herz bezwingt,
Daß er seinen Feind gewinne,
Diese schöne That gelingt!

56.

David in Sauls Lager.

Und wiederum lag Saul zu Feld,
Sein Heervolk um ihn her;
Dem David hatt' er nachgestellt,
Er zürnt ihm wieder sehr.

Da lag er in der Nacht und schlief
Mit seiner ganzen Schaar,
Auf die ein Schlummer, schwer und tief,
Vom HErrn gefallen war.

In's Lager trat Isai's Sohn
Mit Abisai ein;
Der drohte mit dem Spieße schon,
Den Saul dem Tod zu weih'n.

Doch David sagte tief bewegt,
Zum Zürnenden gewandt:
„Nie an des HErrn Gesalbten legt
„Ein David seine Hand."

Doch nahm er noch des Königs Spieß
Und Wasserbecher mit;
Und als das Lager er verließ,
Hört' Niemand seinen Schritt.

Wer so mit edlem Sinn und Geist
Des HErrn Gesalbten ehrt,
Der ist, wie Davids Loos beweist,
Der Königskrone werth.

57.

David und Jonathan.

David lag versteckt im stillen Felde,
Bis ihm Jonathan durch Zeichen melde,
Ob auf Königs Sauls ergrimmten Zügen
Immer noch des Hasses Schatten liegen.

Sieh', da schoß der Königssohn drei Pfeile;
Sprach zum Knaben; „Eile vorwärts, eile,
„Vor dir sind sie." David kann nun wissen,
Daß er weiter werde fliehen müssen.

David fiel auf's Angesicht zur Erden;
Schwer will ihm der nahe Abschied werden.
Und sie küßten sich und weinten Beide,
David sonderlich in bittrem Leide.

„Ewig bleibe, was vor Gottes Ohren
„Wir einander treulich zugeschworen,
„Daß Er zwischen uns mit seinem Namen,
„Zwischen meinem sei und deinem Samen!

„Zieh' im Frieden hin nach fernen Orten!"
So schied Jonathan mit warmen Worten.
Und von nun an sah'n die Herzensbrüder
Sich auf dieser Erde niemals wieder.

Doch hat David seiner nie vergessen;
Mephiboseth darf noch mit ihm essen.
Freundschaftsbünde auf den HErrn geschlossen,
Können auch auf Gräbern fruchtbar sprossen.

58.

Sauls Tod.

Auf Gilboa braunte heiß die Schlacht.
Jonathan und seine Brüder lagen
Vom Philisterheer bereits erschlagen:
Saul war selbst dem Tode nah gebracht.

Seinen Waffenträger trieb er an:
„Zeuch dein Schwert, mich eilends zu erstechen,
„Daß nicht die Philister sich erfrechen,
„Mich zu tödten, den geschlag'nen Mann."

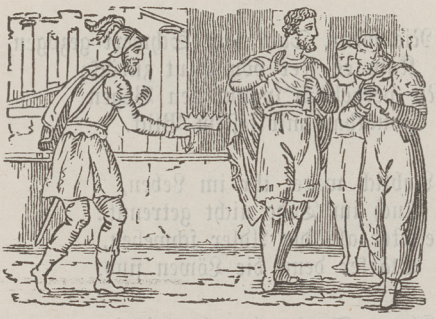
Doch der Waffenträger fürchtet sich,
An den König seine Hand zu legen;
Da fiel Saul in seinen eignen Degen,
Und so starb der Arme jämmerlich.

Wie der Waffenträger solches sah',
Hat auch er sich mit dem Schwert erstochen,
Daß sein treues Herz im Tod gebrochen;
Todt lag neben seinem Herrn er da.

Also geht's, wenn man den HErrn verläßt
Und sein Herz in Unmuth Ihm verstocket:
Immer tiefer wird man dann verlocket;
Endlich sitzt man im Verderben fest.

59.

Davids Klage um Saul.



Auf den Bergen lag getödtet
König Saul und Jonathan;
Und da sah man blutgeröthet
Einen Mann zu David nah'n.

Krone brachte er und Spangen,
Welche Saul im Kampf verlor;
Aber tiefe Seufzer drangen
Heiß aus Davids Brust empor:

„Ach! die Edelsten erschlagen,
„Israel, auf deinen Höh'n!
„Die man sah als Helden ragen,
„Muß man jezt im Staube seh'n!

„Sagt's nicht an auf Asklons Gassen,
Und verkündet's nicht zu Gath,
Daß nicht jauchzen, die uns hassen,
Nicht frohlocke ihre Stadt.

„Nimmer grüß' euch Thau und Regen,
Ihr Gebirge Gilboa!
Denn der Helden Schild und Degen
Liegt auf euch zerbrochen da.

„Nie wenn Saul sein Schwert gezogen,
Kam es leer von Blut zurück;
Nie vergeblich spannt den Bogen
Jonathan mit festem Blick.

„Lieblich waret ihr im Leben,
Auch im Tode nicht getrennt:
Leichter als die Adler schweben,
Stärker denn die Löwen sind.

„Klaget Saul und geht gebücket,
O ihr Töchter Israels!
Der mit Purpur euch geschmücket,
Mit der Edelsteine Schmelz!

„Du warst meine Wonn' und Freude,
O mein Bruder Jonathan!
Deine Liebe gab mir Weide,
Mehr, denn Frauenliebe kann.

„Ach, die Helden sind gefallen
Und die Mächtigen im Streit!
Jonathan und Saul vor Allen —
Wie ist mir um euch so leid!"

60.

Abner und Asahel.

Abermals ist Streit entbrannt
Zwischen Sauls und Davids Knechten,
Die um Königreich und Land
Blutig mit einander rechten.

Abner floh vor Joabs Heer;
Ihn verfolgte schnellbeflügelt
Asahel mit scharfem Speer;
Seine Wuth war ungezügelt.

Abner warnt' ihn wohlgemeint:
„Weich' zur Linken oder Rechten!
„Such' dir einen andern Feind;
„Nicht mit dir will Abner fechten.

„Warum willst du, daß ich dich
„Zürnend soll zu Boden schlagen?
„Und wie dürfte nachher ich
„Joab anzusehen wagen?"

Als nun Asahel nicht wich,
That, als ob er gar nichts höre,
Stach ihn Abner hinter sich
Durch und durch mit seinem Speere.

Armer Abner! deiner harrt
Schwere Rache nächster Tage;
In das Grab wirst du verscharrt
Unter Davids bitt'rer Klage.

61.

Usa und die Bundeslade.

David gieng mit dreißigtausend Mann,
Um die Bundeslade abzuholen,
Welche die Philister einst gestohlen;
Da gieng laut des Volkes Jubel an.

Von Abinadab zu Gibea
Ließen sie auf einem neuen Wagen
Zionwärts die Bundeslade tragen;
Denn der König wünschte sie sich nah.

David sammt dem Volk war hoch erfreut;
Und man hört zu Saitenspielen singen,
Hört die Psalter und die Harfen klingen,
Pauken, Cymbeln und das Schell'ngeläut.

Doch wie trübt sich leicht ein Freudenfest!
Als die Rinder einmal seitwärts glitten,
Ist auch Usa gleich herbeigeschritten,
Hält besorgt die heil'ge Lade fest.

Da ergrimmete der Zorn des HErrn,
Und Gott schlug ihn solchen Frevels wegen;
Sterbend muß er sich zum Staube legen.
Und erloschen war der Freudenstern.

Wer dem HErrn nicht zutraut so viel Macht,
Daß Er kann sein Heiligthum bewahren,
Muß mit Schrecken an sich selbst erfahren,
Daß sein Auge über Alles wacht.

62.

Nathan vor David.

Uria war getödtet,
Und Nathan feierlich
Zu David trat und sagte:
„Zwei Männer kenne ich;
„Der Reiche hatte Rinder
„Und Schafe auch genug;
„Der Arme nur ein Schäflein,
„Das er im Busen trug.

„Es aß von seinem Bissen,
„Es schlief in seinem Schoos,
„Es trank aus seinem Becher,
„Wuchs mit den Kindern groß.
„Und als dem reichen Manne
„Ein Gast zum Essen kam,
„Da schont' er seine Schafe,
„Des Armen Schaf er nahm."

Da zürnte David heftig,
Sobald er dieß gehört,
Und sprach: „So war Gott lebet,
„Der Mann ist Todes werth.
„Und vierfach soll er zahlen
„Das Schäflein, der das that,
„Weil Frevel er geübet
„Und nicht geschonet hat."

Und Nathan sprach zum König:
„Dich selber meine ich;
„Du bist der Mann des Todes,
„Der von dem Rechte wich.
„Du hast den Herrn verachtet;
„Nicht Seinem Wort geglaubt,
„Uria hingeschlachtet,
„Und ihm sein Weib geraubt."

Nun that der König Buße,
Und fand auch Gottes Huld.
O wenn dein Herze zürnet
Bei einer fremden Schuld,
So frage, eh' du richtest,
Dein eig'nes Herz zuerst,
Ob du nicht selbst begangen,
Was Andern du verwehrst.

63.

Absaloms Tod.

Seht da Absalom mit Bangen
An der Terebinthe hangen!
Und sein Maulthier ist entflohn!
Auf der Flucht ward an den langen
Haaren er vom Ast gefangen,
Er, der stolze Königssohn.

Wo ist denn dein Schwert geblieben,
Daß du nicht mit scharfen Hieben
Dich befreist aus solcher Haft?

Wem es fehlt an Gottes Segen,
Dem fehlt's eben allerwegen
Bald an Witz und bald an Kraft.

Gegen seinen eig'nen Vater,
Gegen seinen König hat er
Freventlich sich aufgelehnt:
Darum muß er schmählich enden
Unter unbarmherz'gen Händen,
Eh' er sich mit ihm versöhnt.

Schon erreicht ihn Joabs Lanze
Dreigespitzt; des Eisens Pflanze
Bringt ihm allzufrühen Tod.
Ach! zu welchen schlimmen Dingen
Kann der Ungehorsam bringen
Und in welche große Noth!

64.

Die Zählung des Volkes.

Sein Volk ließ David zählen
Von Versaba bis Dan,
Begierig, wie viel Seelen
Ihm wären unterthan.

Dreizehnmalhunderttausend
Sinds Männer ohne Fehl,
Zum Theil in Juda hausend,
Zum Theil in Israel.

Als David es gehöret,
So schlug ihm gleich das Herz;
D'rauf hat er sich gekehret
Bußfertig himmelwärts.

„Ich habe schwere Sünde
„Und Thorheit jetzt gethan:
„Ach rechne deinem Kinde
„Die Missethat nicht an!

„Mein Thun ist freilich Schande;
„Und meine Seel' erkennt's."
D'rauf schickte Gott dem Lande
Drei Tage Pestilenz.

Ach! siebzigtausend Leichen
Von Dan bis Versaba
Sind laute Warnungszeichen:
Dem Stolz ist Strafe nah.

65.

David ordnet den Tempelbau an.

David sprach zu seinem Sohne:
„Gott hat dich auf seinem Throne
Auserwählt, sein Haus zu bauen;
Nun vollzieh es mit Vertrauen!"

Zeigt ihm dann den Plan der Halle,
Wie er die Gemächer alle
Und die Kammern, Höfe, Säle
Bauen sollt', daß keines fehle.

Alles ließ er ihn erwägen,
Wie's ihm im Gemüth gelegen;
Grundriß, Aufriß und Cartone
Uebergab er seinem Sohne.

Silber auch in großer Menge
Und des Goldes reich Gepränge;
Eisen, Erz und Edelsteine
Von dem schönsten Farbenscheine.

Was zu Bechern, Kräueln, Becken,
Lampen, Leuchtern, Tischen, Decken
David längst zusammenhäufte,
Bis die Zeit des Baues reifte.

So darf Einer vorbereiten
Und den Bau ein And'rer leiten.
Doch was Jedem Gott beschieden,
Damit sei er auch zufrieden.

66.

Der Tempelbau.

Cedern-, Fichten-, Ebenholz,
Libanon's und Dedan's Stolz,
Alles ward herbeigeführet,
Als nun Salomo regieret.

Achtzigtausend Hauer zieh'n
Nach dem Berg und lichten ihn;
Siebzigtausend Träger bringen
Seine Stämme aus den Klingen.

Und vom vierten Jahre an
Seines Königreichs begann
Salomo, mit Gottes Segen
Seines Tempels Grund zu legen.

Zimmermann und Maurer stand
An dem Werk mit fleiß'ger Hand,
Und des Volkes frohe Reigen
Sah'n es bald zum Himmel steigen.

Palmenschmuck und Edelstein
Zieren seine Wände fein;
Alle Thüren, Säulen, Bogen
Sind mit Golde überzogen.

Cherubim in gold'ner Pracht
Steh'n im Heiligsten zur Wacht:
Einen Reichthum ohne Gränzen
Sieht man allenthalben glänzen.

Arbeit fand da mancher Mann;
Tausend Hände schaffen dran,
Einer Großes, Einer Kleines,
Und entbehrlich ist da Keines.

Mag dein Theil auch noch so klein
An dem Bau des Höchsten sein,
Sei nur fleißig im Geringen,
Er wird's schon zu Ehren bringen.

67.

Rehabeam.

Den Rath der Alten hat verschmäht
Rehabeam der König;
Nun soll er sehen, wie's ihm geht!
Der Jungen Rath frommt wenig.

Es sammelten sich um ihn her
Die unzufried'nen Kinder
Von Israel, und baten sehr:
„Mach' uns das Joch gelinder."

Er sprach: „Mein Finger drück euch mehr
„Als meines Vaters Lenden!
„Und war sein Joch euch schon zu schwer,
„Mein's soll noch schwerer enden!

„Hieb er mit Peitschen euch, fürwahr,
„So dürft ihr darauf bauen,
„Rehabeam werd' euch sogar
„Mit Skorpionen hauen!"

Als sie das hörten, sprachen sie:
„Laßt uns nicht ferner bitten;
„Was wollen wir von Isai!
„Hebt euch zu euren Hütten!"

So hat er selber sich beraubt
Sein halbes Volk verloren!
Denn wer der Weisen Rath nicht glaubt,
Den trifft das Loos der Thoren.

68.

Die Wittwe von Zarpath.

Am Thore von Zarpath erschien der Prophet,
Zur Zeit, da die Theurung auf's Aeußerste geht;
Da sollen die Armen, die selbst nichts mehr haben,
Mit Trank und mit Speise den Hungernden laben.

Und siehe da saß eine Witwe am Thor,
Die sammelte Holz; und er rief sie hervor
Und bat sie, ein Krüglein mit Wasser zu füllen
Und ihm auch mit Brote den Hunger zu stillen.

Sie sprach: „So gewiß der Allmächtige lebt,
„Mein Brot ist zu Ende, mein Ziel ist erstrebt:
„Ein Händchen voll Mehls ist im Cad noch zu heben;
„Mit spärlichem Oel steht ein Krüglein daneben.

„Nun geh' ich mit einem Stück Holz oder zwei'n,
„Die hier ich gesammelt, zur Hütte hinein,
„Will mich und mein Kind noch mit Speise erquicken,
„Dann wollen wir ruhig zum Sterben uns schicken."

„Geh', mach mir ein kleines Gebackenes draus,"
Sprach nunmehr Elia, und bring' mir's heraus;
„Und fürchte dich nicht, denn wann ich mich gelabet,
„Dann fehlt es nicht, daß auch ihr Beide was habet.

„Denn so spricht der Herr, der Gebete erhört:
„Das Mehl in dem Cad soll nicht werden verzehrt;
„Im Oelkrug soll nimmer ein Mangel entstehen,
„Bis Regen verleihet der HErr in den Höhen."

69.

Die Witwe und ihr Sohn.

Die Witwe war gehorsam
Nach des Propheten Wort;
Sie aßen zur Genüge,
Und so gieng's täglich fort.

Das Mehl im Cad war reichlich;
Der Oelkrug ließ nicht nach.
Ganz nach dem Worte Gottes,
Das durch Elia sprach.

Bald nachher starb der Knabe,
Der Witwe einzig Kind,
Da nahm von ihrem Schoße
Elia ihn geschwind,

Er trug ihn auf den Söller
Und rief Gott ernstlich an:
„Gib, HErr, daß seine Seele
„Ihm wiederkehren kann!"

Und Gott erhört die Stimme
Elia's, als er rief;
Der Knabe ward lebendig,
Der schon im Tode schlief.

Der aus dem Unsichtbaren
Das Mehl und Öl erschuf,
Der kann auch Todte wecken
Durch seinen mächt'gen Ruf.

Wenn's nur in deinem Innern
An Glauben nicht gebricht,
Dann fehlt's an Wein und Öle
Und allem Andern nicht.

70.

Elia von Raben gespeist.

Kein Regen fiel, kein Thau mehr sank
Herab in weitem Kreise;
Und wer auch noch vom Bächlein trank,
Dem fehlte doch die Speise.

Elia saß am Bache Krith,
Der in den Jordan mündet;
Und der lebend'ge Gott war mit;
Der hatte ihm verkündet:

An Wasser solls ihm fehlen nicht,
Und sollt er Hunger haben,
So werde täglich ein Gericht
Bereitet ihm von Raben.

Die Raben, die man sonsten zeiht,
Als hätten sie gestohlen,
Die müssen, wenn der HErr gebeut,
Propheten Speise holen.

Sie haben Brod und Fleisch gebracht
Am Abend und am Morgen:
So kann der HErr durch seine Macht
Die Seinen wohl versorgen.

71.

Elia's Opfer.

Baal's Propheten steh'n betroffen,
Schrei'n umsonst zu ihrem Gott.
Und Elia macht nun offen
Ihren Götzendienst zu Spott,

Bauet ihrem Baal zur Seite
Aus zwölf Steinen den Altar;
Um denselben eine breite
Grube rings gezogen war.

Legt auf's Holz den Farren nieder,
Das mit Wasser man begoß;
Und sie thatens dreimal wieder,
Bis das Wasser überfloß.

Fleht zu seinem wunderbaren
Und allgegenwärtgen Hort:
„HErr, du wollest offenbaren,
„Daß ich that nach deinem Wort!"

Sieh', da fiel mit Blitzesscheine
Feuer von dem HErrn darauf,
Fraß das Opfer, Holz und Steine,
Leckte auch das Wasser auf.

Als das Volk dieß angesehen,
Rief es laut: „Der Herr ist Gott!" —
Laß es, HErr, auch jetzt so gehen!
Alle Götzen mach zu Spott!

72.

Naboths Weinberg.

Laß dich nicht nach fremdem Gut gelüsten,
Wenn du willst dein ew'ges Leben fristen.
Ahab hätte Naboths Weinberg gern,
Und er wird verworfen von dem HErrn.

Isebel, sein Weib, hat ihn betrogen
Und ihm falsche Worte vorgelogen,
Als ob der, dem Herrschaft ist vergönnt,
Nur nach Willkür Böses üben könnt'.

Falsche Briefe hat sie fabriciret
Und mit seinem Siegelring petschiret;
Lose Buben legten Zeugniß ab,
Brachen über Naboths Haupt den Stab.

Draußen vor der Stadt ward er gesteinigt.
Habt ihr kein Gewissen, das euch peinigt?
Ihr verruchte Mörder, denkt ihr nicht
An das unausbleibliche Gericht?

Aber wie ist's Ahab denn gegangen?
Er hat seine Strafe bald empfangen,
Wo die Hunde Naboths Blut geleckt,
War auch ihm ein gleiches Ziel gesteckt,

O wie theuer ist der Weinberg worden,
Den er sich erwarb durch Trug und Morden!
Wem die Lust Besinnung hat geraubt,
Erntet das Verderben auf sein Haupt.

73.

Elia und der Hauptmann.

Ahasja lag krank in dem fürstlichen Saal
Und sendete Boten nach Ekron zu Baal,
Die schickte Elia zurück und ließ sagen:
„Du, König, mußt sterben nach wenigen Tagen."

Ein Hauptmann mit Fünfzigen wurde gesandt,
Elia zu fah'n mit gewaltsamer Hand;
Doch dieser ließ Feuer von obenher fallen,
Das frisset den Mann mit den Fünfzigen allen.

So gieng's auch dem Zweiten. Vom himmlischen Herd
Kam Feuer, das ihn mit den Seinen verzehrt.
Der Dritte versuchte durch Flehen und Beugen
Das Herz des Propheten zum Mitleid zu neigen.

„Mann Gottes!" so sprach er, „ich bitte dich hier,
„Ach laß meine Seele was gelten vor Dir!"
Da schonte er sein und entließ ihn im Frieden;
Und bald darauf war auch der König verschieden.

In Zeiten, wo Feuer vom Himmel uns schreckt
Und Gott seinen schlafenden Donner erweckt,
Da bleibet nichts übrig als Bitten und Flehn,
Um nicht in den Flammen des HErrn zu vergeh'n.

74.

Elia scheidet von Elisa.

Als nun Elisa merkt',
Daß bald Elia scheide,
Blieb er ihm immer nah',
Wie eine Klett' am Kleide.

Und als sie beide d'rauf
An Jordan's Ufer kamen,
Da wickelt der Prophet
Den Mantel nur zusammen,

Und schlägt den Wasserstrom,
Daß er auf beiden Seiten
Sich theilt; nun konnten sie
Durch's Bette trocken schreiten.

Elia fragt: „Was willst
„Du noch für Abschiedsgaben?"
„Von deinem Geist," sprach er,
„Möcht ich zweidrittel haben." —

„Ein hartes bittest du;
„Doch, so du mich wirst sehen,
„Wann ich von hinnen geh',
„So wird es dir geschehen."

Und sieh! kaum hört' er noch
Ihn diese Worte sagen,
Mit Feuerrossen kam
Herab ein Feuerwagen.

Elia setzt sich ein
Und ist, von Engelschaaren
Geführt, im Wetter so
Gen Himmel aufgefahren.

Elisa sah's und schrie:
„Mein Vater! ach mein Vater!
„Mehr wohl als Israels
„Wagen und Reiter that er!"

D'rauf faßt' er sein Gewand,
Zerriß es in zwei Stücke,
Elia's Mantel hob
Er auf und gieng zurücke.

Wie schön, daß uns der HErr,
Wenn seine Knechte sterben,
Gleich wieder and're weckt,
Die ihren Mantel erben.

75.

Elisa und die Bären.

Vom Jordan kam Elisa her
Und naht sich Bethel's Auen;
Da muß er bald ein ganzes Heer
Von wilden Knaben schauen.

„Komm her, du Kahlkopf! komm' herauf!"
So rufen sie mit Spotten,
Doch bald verjagt in schnellem Lauf
Zerstieben ihre Rotten.

Denn der Prophet hat sie verflucht
In seines Gottes Namen,
Und aus des Waldes dunkler Bucht
Zwei wilde Bären kamen.

Die eilten auf die Frevler zu;
Und zwei und vierzig Knaben
Sah man zerfleischt in Einem Nu,
Ein Gastmal für die Raben.

D'rauf kehrten sie zum Wald zurück,
Um Honigseim zu speisen.
Merkt euch, ihr Knaben, dieß Geschick
Und spottet nie der Greisen!

76.

Das Ölkrüglein der Witwe.

Eine Witwe kam einst zum Propheten;
„Hilf mir," sprach sie, „denn der Schuldherr droht,
„Meine beiden Kinder zu verkaufen,
„Hilf mir doch aus meiner großen Noth!"

Und Elisa sprach: „Was soll ich machen?
„Hast zu Haus du irgend ein Geräth?" —
„Nichts," sagt sie, „besitz' ich von Geräthe
„Als den Ölkrug, der im Winkel steht."

Er befiehlt: „Laß deine Nachbarinnen
„Dir nicht wenig leere Krüge leih'n:
„Geh' und schließe nur mit deinen Söhnen
„Schweigend dich in deine Hütte ein.

„Gieß dann aus dem Krüglein die Gefäße
„Alle bis zum obern Rande voll."
Sie gieng hin und füllte die gelieh'nen
Fort und fort, so lang der Vorrath quoll.

Immer lief des Krügleins Öl, als hätt' es
Keinen Boden. „Gib noch einen her,"
Sprach sie: aber alle sind gefüllet.
Jetzt erst war das Segenskrüglein leer.

Dann verkaufte sie von ihrem Öle
Und bezahlte ihre Schuld sofort;
Hatte noch genug davon zu leben.
Wie viel Kraft besitzt ein segnend Wort!

77.

Elisa und Naeman.

Wer kennt denn nicht den Naeman?
Er ist der Syrer Feldhauptmann,
Ein trefflicher gewalt'ger Held,
Nur daß der Aussatz ihn entstellt.

Der fuhr vor des Propheten Haus
Und bat sich seine Hilfe aus.
Da kam ein Bote und befahl:
„Im Jordan bade siebenmal."

Der Feldhauptmann erzürnte sich;
Er dachte sich's mehr feierlich;
Und Pharphar's und Amana's Flut
Hielt er für nocheinmal so gut.

Schon wandt' er sich im Zorn nach Haus;
Doch reden's ihm die Knechte aus.
Er taucht in Jordans Flut hinab,
Wird rein als wie ein junger Knab'.

Dann kehrte er mit frohem Blick
Zu des Elisa Haus zurück,
Und bot voll Dank dem Gottesmann
Zum Lohne reiche Schätze an.

Doch mocht' er sagen, was er wollt',
Der suchte Silber nicht, noch Gold,
Wenn nur so in dem fremden Land
Jehovah's Name ward bekannt.

So hat Gehasi nicht gedacht;
Die Habsucht hat ihn blind gemacht
Und ihn, o merkt's euch allesammt!
Zum Aussatz Naemans verdammt.

78.

Isebels Sturz.

Isebel ist nicht verschont geblieben.
Immer ärger hat sie es getrieben;
Endlich kam auch ihr Gericht
Und des HErrn Wort fehlte nicht.

Jehu kam von Jorams Tode wieder:
Isebel sah stolz vom Fenster nieder;
Jehu aber deutet hin:
„Stürzt herab die Frevlerin!"

Und man warf sie hin mit wildem Muthe;
Wand und Rosse wurden roth vom Blute.
Als man wieder nach ihr sah',
Waren nur noch Knochen da.

Jehu sprach: „Ich habe nicht vergessen
„Gottes Wort: „Die Hunde sollen fressen
„Von dem Fleische Isebels
„Auf dem Acker Jesreels."

Meinet ihr, Gott rede was vergeblich?
Alle Seine Worte sind erheblich.
Was Er spricht, das wird erfüllt,
Wär's auch Jahre lang verhüllt.

79.

Der Prophet Jona.

„Geh' hin und predige zu Ninive:
„Bekehret euch, sonst trifft euch das Gericht!"
So sprach der HErr zu Jona aus der Höh':
Er aber wollte nicht.

Er geht an's Meer, steigt in ein Schiff, und flieht.
Da wirft ein Sturm das Schifflein hin und her.
Groß war die Noth und Jona selber rieth:
„Werft mich hinab in's Meer."

Gesagt, gethan! und plötzlich hat ihn auch
Der Rachen eines großen Fisch's gefaßt.
Drei Tage war er in des Fisches Bauch
Ein ungewohnter Gast.

Dann wirft der Fisch ihn wieder an den Strand,
Und Jona sträubt sich nicht zum zweiten Mal;
Er eilet hin in der Assyrer Land,
Zu thun, was Gott befahl.

„Thut Buße, oder geht mit Kind und Mann
„In vierzig Tagen Ninive zu Grund!" —
Und siehe, Alt und Jung zieh'n Säcke an,
Und folgen ihm zur Stund'.

Manch' Ninive liegt noch in Sündenweh'n,
Und mancher Jona predigt das Gericht;
In Sack und Asche aber weinend geh'n,
Das ist so häufig nicht!

80.

Der kranke Hiskia.

Todeskrank lag er darnieder,
Mit dem Sterben ernst bedroht.
Wie zerschlagen seine Glieder!
Seine Seel' in großer Noth.

Winselte wie eine Schwalbe,
Girrte, wie ein Täublein thut;
Keine Lind'rung, keine Salbe,
Und gebrochen war sein Muth.

„Soll aus der Lebend'gen Mitte
„Ich schon jetzt ins stille Grab?
„Ach! wie eines Hirten Hütte
„Bricht der HErr mein Leben ab!"

Weinend er um Schonung flehte,
Da erbarmte Gott sich sein
Und erhörte die Gebete,
Fünfzehn Jahr' ihm zu verleih'n;

Ließ den Sonnenzeiger weichen
An der Sonnenuhr zur Stund,
Ihm ein Feigenpflaster reichen,
Und so ward er schnell gesund.

Ei wie ist doch Gott so gnädig!
Sieht die Noth der Seinen an,
Macht sie bald derselben ledig,
Wenn man gläubig beten kann.

81.

Der zerbrochene Krug.

Aus des Töpfers Hause trug
Einen großen irdnen Krug
Jeremia, der Prophet,
Und gieng hin in's Thal Thophet.

Wirft mit Macht den Krug zur Erd',
Daß in Scherben er zerfährt;
Und die Priester rings umher
Und die Aelt'sten staunen sehr.

Aber er zu ihnen spricht:
„Wie man dieß Gefäß zerbricht,
„Daß die Scherben hin und her
„Sich verbinden nimmermehr;

„Also spricht des HErren Mund,
„Wird dereinst zu seiner Stund'
„Diese Stadt und dieses Land
„Auch zerbrochen und verbannt."

Wie er sprach, so traf es zu.
Merk' dir's, Stolzer! wärest du
Noch so mächtig, noch so klug,
Du bist nur ein ird'ner Krug.

Niemand den Propheten hört,
Der uns in der Ruhe stört;
Und doch, wo die Flamme schreckt,
Sind wir froh, wenn man uns weckt.

82.

Jeremia in der Grube.

Einmal war er knapp entgangen,
Wagt doch einen neuen Schrei.
Jeremia wird gefangen,
Weil er ein Verräther sei.

Und man warf ihn in die Grube,
Wo nur Schlamm, nicht Wasser war,
Wie wenn er ein böser Bube
Wär' aus einer Räuberschaar.

Doch ein Mohr erbarmt sich seiner,
Klagt am Thor mit edlem Groll,
Daß ein solcher schuldenreiner
Mann nun Hungers sterben soll.

Und der König sprach beweget:
„Laß ihn aus der Grube zieh'n,
„Eh' der Tod ihn niederleget;
„Bring' ihn nach dem Vorhof hin."

Mußt du in die Grube steigen,
Weil das Unrecht überwiegt:
Einst wird sich die Sage neigen
Und die gute Sache siegt.

Würd' die Grube auch zum Grabe,
Wo kein Seil hinunterreicht;
Halt' dich an des Hirten Stabe,
Bis die letzte Nacht entweicht.

83.

Jerusalem erobert.

In Zedekia's elftem Jahr
Da zog Nebukadnezars Schaar
Hinein in die gebroch'ne Stadt,
Die keinen Schutz noch Schirm mehr hat.

Der König mit der Kriegerwacht
Brach durch die Mauer aus bei Nacht;
Doch die Chaldäer, als er floh,
Ergriffen ihn bei Jericho.

Man führte ihn gen Riblath hin,
Und sprach das Urtheil über ihn.
Mit seinen Augen mußt' er seh'n
All' seine Kinder untergeh'n.

Noch war sein Herz voll Schmerz und Graus,
Da stach man ihm die Augen aus.
In Ketten ward mit Spott und Hohn
Er weggeführt nach Babylon.

Als Jeremia ihn gewarnt,
War er von Sicherheit umgarnt;
Er dacht' in seinem stolzem Wahn,
Ihm könne nie der Feind sich nah'n.

Wer in der Blindheit sitzt so fest,
Daß er sich gar nicht warnen läßt,
Der schelte nur sein eig'nes Haupt,
Wenn man der Augen ihn beraubt.

84.

Jerusalem verbrannt.

Wie gieng's indeß der armen Stadt,
Die nun der Feind erobert hat?
Er wüthet dort mit Feu'r und Schwert,
Und Zions Tochter wird verheert.

Des Königs Schloß, der Bürger Haus,
Da zieh'n die Flammen ein und aus.
Die Stadt, die einer Fürstin glich,
Liegt nun in Asche jämmerlich.

Das Heiligthum ward nicht verschont,
In dem Jehovah's Macht gethront.
Das Feuer fraß das Cedernholz,
Der Tempel fiel, des Volkes Stolz.

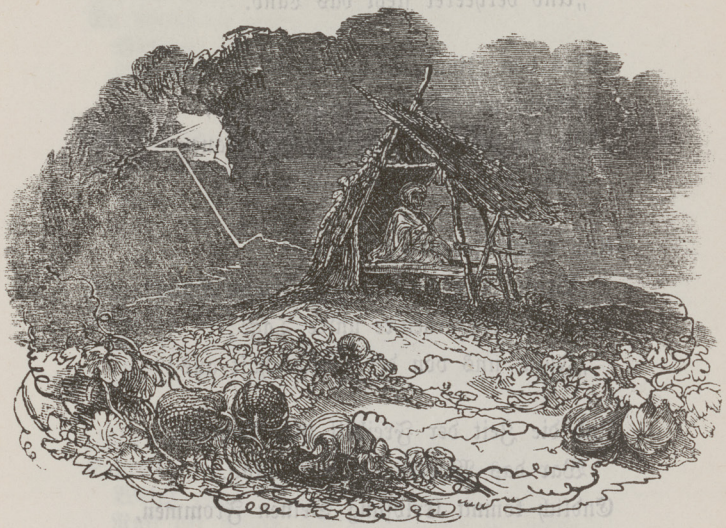
Das gold- und silberne Geräth,
Und was von Erz im Hause steht,
Der Rest von Salomonis Pracht,
Ward all' nach Babylon gebracht.

Die Säulen und das eh'rne Meer,
Die Rinder um dasselbe her,
Der Becken und der Schaalen Zahl,
Das wird zum Raube allzumal.

Und auch das Volk, schon längst erschlafft,
Zieht hin in die Gefangenschaft.
Ach, hätt' sich's recht zu Gott bekehrt,
Nie wär' Jerusalem zerstört.

85.

Die Nachthütte in den Kürbisgärten.



Auf dem Schutte Zions saß bekümmert
Jeremia der Prophet:
Denn die Häuser waren all zertrümmert,
Die Paläste wie verweht.

Weinend und vertrocknend wie ein Scherbe
Sah' er die Verheerung an:
Ach! daß Gott sein auserwähltes Erbe
So zerfallen lassen kann!

Da erneuert sich Jesaja's Klage:
„Eure Städte sind verbrannt:
„Fremde plündern euch am hellen Tage!
„Und verheeret steht das Land.

„Was von Zions Tochter noch zu schauen,
„Sieht wie Weinberghäuslein aus,
„Wie die Nachthütt' in den Kürbisauen,
„Wie zerstörter Städte Graus."

Also endet Jeremia's Klage:
„Bring' uns wieder, HErr, nach Haus!
„Wie vordem erneu're unsre Tage;
„Führ' uns von der Knechtschaft aus!"

Und die Zeit der Freiheit ist gekommen,
War das Warten gleich so bang.
Endlich kommt Erlösung Seinen Frommen,
Währte es auch noch so lang.

86.

Belsazar und Daniel.

In dem hohen reichgeschmückten Saal
Saß der König Belsazar beim Mahl.
Alle seine Fürsten, seine Frauen
Sind dabei in großer Zahl zu schauen.

Als der König nun betrunken war,
So befahl er seiner Dienerschaar,
Goldene Gefäße herzubringen,
Die dereinst im Tempel Gottes hingen.

Wie die Diener sie herbeigeholt,
Trank man Wein aus dem geweihten Gold:
Götter, die von Silber, Erz und Eisen,
Hört man sie mit lautem Lallen preisen.

Aber sieh': wie Alles plötzlich bebt!
Denn da drüben, wo der Leuchter schwebt,
An den hellen weißgetünchten Wänden
Sieht man Finger wie von Menschenhänden.

„Mene, Mene, Tekel, Upharsin!"
Schreibt ein Finger an die Wände hin.
Welch' ein Schrecken! Allen weisen Leuten
Ruft der König, um die Schrift zu deuten.

Was sie droht, erkennt nur Daniel
Und erklärts dem König ohne Hehl. —
Nacht wirds. Schon ist Belsazar verendet
Und sein Reich den Persern zugewendet.

87.

Daniel im Löwengraben.

Der Daniel, der zu Jehovah flehte,
Der ärgert die Herren mit seinem Gebete;
Und König Darius war leider so schwach
Und gab ihrem Bitten und Drängen nach.

Weil Daniel Niemand als Gott will scheuen,
So muß er hinein in die Grube der Leuen.
Ein Helf dir Gott! ruft ihm der König noch nach;
O König Darius, wie bist du so schwach!

Die Grube bekommt einen Stein zum Riegel,
Und sichern Verschluß durch ein königlich Siegel.
Und drunten da knurrt es und dröhnet und brummt,
Doch schnell ist die Stimme der Leuen verstummt.

Der König des Himmels erhört das Beten
Und denkt erbarmend an Seinen Propheten:
Ein Engel erscheinet, mit Glanze bedeckt;
Da haben die Bestien alle Respekt.

Als König Darius am andern Morgen
Sich nahet dem Graben mit ängstlichen Sorgen,
Da ruft der Prophet ihm mit freudigem Mund:
„Der HErr hat gesandt Seinen Engel zur Stund'."

Nun wird er erlöst aus der Löwen Rachen;
Und jetzo erst geht's an's Zermalmen und Krachen:
Die Feinde, die Daniels Gott so verlacht,
Die werden den Löwen zum Frühstück gebracht.

Wie gut ist's, dem ewigen Gott vertrauen!
Er kann, was Ihm Widerstand leistet, zerhauen.
Der Löwen und Bären den Rachen verschließt,
Der sei von uns immer als König gegrüßt!

88.

Wiederaufbau Jerusalems.

Daß einst in kümmerlicher Zeit
Jerusalem werd' neu erstehen,
Hat Daniel schon prophezeit,
Und also ist's denn auch geschehen.

Die siebzig Jahre sind herum;
Das Volk kehrt in die Heimat wieder.
Lang' hing die Harf' an Weiden stumm,
Nun singt auf's Neu' sie frohe Lieder.

Es war, als hätten sie geträumt,
Wie sich des Ölbergs Gipfel zeigen.
Der alte Schutt wird weggeräumt,
Und neue Häuser sieht man steigen.

Bald hebt sich auch, doch nicht so groß
Als wie vordem, am alten Orte
Der Herrlichkeiten Salomo's,
Empor des neuen Tempels Pforte.

Die Greise, die auf seinen Höh'n
Das erste Haus noch herrlich schauten,
Die konnten nur mit Thränen seh'n
Des zweiten ärmlich kleine Bauten.

Der Blick des Geistes aber sah
Hinaus auf jene fernen Zeiten,
Da seinem Volke Jehovah
Den neuen Tempel wird bereiten.

Das Neue Testament.

1.

Die Hirten auf dem Felde.

Horch! wie die Schaar der Engel singt;
Horch! wie die Luft zusammenklingt:
Sieh'! wie da droben Licht erglüht;
Sieh'! wie's den Erdkreis hell umzieht;

Ob heller leuchte dieser Strahl,
Ob heller töne der Choral,
Wer sagt mir das? — der Hirten Chor,
Der ist auf einmal Aug' und Ohr.

Von Engelscharen her erschallt's,
In Hirtenherzen widerhallt's:
„Dem droben in der Höh sei Ehr'!
„Auf Erden Friede wiederkehr'!

„Mit Wohlgefallen reich und mild
„Verkläre Gott Sein Ebenbild!"
So ruft der tausendfache Ton,
So preist er Gott und Seinen Sohn.

Und wie empor die Engel zieh'n,
Die Hirten in das Städtlein flieh'n:
Da liegt der Fürst der Engelschar
In einer Krippe wunderbar.

Sie beugen sich, sie beten an,
Und was die Heerschar kund gethan,
Verkündigen sie weit und breit.
O ewig schöne Weihnachtszeit!

2.

Die Weisen aus dem Morgenland.

Als der von seinem Volk Verkannte
Geboren war zu Bethlehem,
Da kamen aus dem Morgenlande
Die Weisen nach Jerusalem.

„Wir wollen zu dem König gehen,
„Der jüngst geboren ward allhier:
„Wir haben seinen Stern gesehen;
„Ihn anzubeten kommen wir."

Herodes zittert bei der Kunde
Und mit ihm ganz Jerusalem;
Die Priester, nach Propheten-Munde,
Erinnern ihn an Bethlehem.

Kaum haben sie die Stadt verlassen,
Sieh' da, der Stern vom Morgenland
Zog mit, bis über Bethlem's Gassen
Bei JEsu Haus er stille stand.

Und als nun in der armen Krippen
Das Kindlein ihnen ward gezeigt,
Da stieg der Dank von ihren Lippen,
Da haben sie sich tief geneigt.

Da brachten sie die schönsten Gaben,
Weihrauch und Myrrhen, köstlich Gold,
Und konnten ihre Seele laben
An diesem Kinde wunderhold.

3.

Der Kindermord zu Bethlehem.

Als Herodes hat vernommen,
Daß die Weisen ihm entkommen,
Da entbrannte seine Wuth,
Und der Tiger lechzt' nach Blut.

Mörder hat er ausgesendet
Nach dem Raub, der ihm entwendet;
Denn er haßt das JEsuskind,
Will es tödten, wo er's find't.

Alle Kinder von zwei Jahren,
Alle, die noch jünger waren,
Sind in Bethlehems Bereich
Ausersehn für's Todtenreich.

Hört ihr nicht in ihren Kammern
Die betrübten Mütter jammern,
Als die Kindlein sie erblickt,
Von des Wüthrichs Schwert zerstückt?

Laut erschallet ihre Klage
Durch die Nächte, durch die Tage;
Ach! sie wußten nicht, für wen
Starben ihre Seligen.

Selig, weil ja nicht verdirbet,
Wer für unsern JEsus stirbet,
Sondern aus des Todes Nacht
Dort zum ew'gen Glück erwacht.

4.

Der Knabe JEsus im Tempel.

Als er stand im zwölften Jahre,
Zogen sie auf's Osterfest,
Zu dem heiligen Altare,
Wo das Volk sich weihen läßt.

Es erschallen frohe Psalmen
Mächtig über Berg und Thal,
Und vorbei an grünen Palmen
Wallen sie zum Passah-Mahl.

O wie freute sich der Knabe!
O wie licht ist sein Gemüth,
Wenn er so mit seinem Stabe
Durch die schönen Triften zieht!

Doch noch größer war die Freude
In der hohen Davidsstadt:
Da fand Seine Seele Weide,
Da ward Seine Sehnsucht satt.

In dem Kreis der Lehrer saß Er,
Hörte zu und fragte sie;
Speise, Trank und Schlaf vergaß Er:
So was sahen sie noch nie.

Alle waren hoch verwundert
Über Seinen Schrift-Verstand;
Keiner glich ihm unter hundert
Knaben in dem ganzen Land.

Als nach vielen bangen Stunden,
Da Er nirgends sich gezeigt,
Ihn die Eltern hier gefunden,
Sprach Maria tief gebeugt:

„Sohn, warum hast du mit Sorgen
„Also unser Herz beschwert?
„Ist's doch schon der dritte Morgen,
„Daß wir ängstlich dich entbehrt!"

„JEsus sprach: „Ihr konntet wissen,
„Als mein Weg mich weiter trug,
„Daß ich habe folgen müssen
„Hieher meines Vaters Zug."

Zog gehorsam dann mit weiter
Froh und still auf seiner Bahn,
Allzeit fleißig, dankbar, heiter,
Stets den Eltern unterthan.

5.

Die Taufe JEsu im Jordan.

Es predigte an Jordan's Strand
Der Mann im härenen Gewand,
Der alle Welt zur Buße rief,
Zu dem das Volk in Haufen lief.

Manch sich'res Herz wird da erschreckt,
Die Sünden werden aufgedeckt,
Und wer nun ernstlich Buße thut,
Der läßt sich tauchen in die Flut.

Da kommt der Mann von Nazareth,
Und wie Er vor Johannes steht,
Spricht Er zu ihm: „Ich bitte Dich,
„Prophet des Höchsten, taufe mich!"

Johannes sagt: „Mir ziemt' es mehr,
„Daß ich von Dir getaufet wär'."
Der Heiland spricht: „Verwehr' mir's nicht,
Denn mir gebührt auch diese Pflicht."

Als JEsus nun die Tauf' empfah'n,
Da ward der Himmel aufgethan
Und aus der Herrlichkeit herab
Der Vater dieses Zeugniß gab:

„Dies ist mein lieber Sohn fürwahr,
Mein Wohlgefallen immerdar
Ruht einzig und allein auf Ihm,
Darum gehorchet seiner Stimm'."

6.

Das Haupt des Johannes.

Dort auf einer alten Veste,
— Ach! sie wurde sein Altar, —
Saß gefangen einst der Größte,
Welchen je ein Weib gebar.

Denn er hatte frei gepredigt
An dem Hof wie an dem Fluß,
Und sich seiner Pflicht entledigt,
Daß der König zürnen muß.

Und wenn er's auch dulden könnte,
Zürnte doch Herodias,
Daß er ihr den Mann nicht gönnte,
Und sie denkt an ihn mit Haß.

Auf Herodis Jahresfeste
Ihre Tochter einst erschien.
Tanzte da auf's allerbeste,
Und das riß den König hin.

„Ford're, was ich dir soll schenken,
„Wenn's des Reiches Hälfte wär'."
Und sie folgt der Mutter Lenken:
„Gib das Haupt Johannis her!"

Ungern that er's — doch beschworen
Hatte er, was er versprach,
Und es hörten's hundert Ohren,
Und zur Reu' war er zu schwach.

Schickt den Diener mit dem Schlüssel
Zu des Täufers Kerker hin:
Bald d'rauf bringt man eine Schüssel
Und Johannis Haupt darin.

7.

JEsus im Gebet.

Ach wie oft der Heiland wacht,
Schläfer zu vertreten,
Und verweilt die ganze Nacht
Ringend in Gebeten!

Einsam in den Wüstenei'n
Oder auf den Höhen
Kehrt er in sich selber ein,
Um zu Gott zu flehen.

Reiste wohl den ganzen Tag,
Oder hat gepredigt,
Oder Kranke von der Plag'
Ihres Leibs erledigt.

Und am Abend kam er müd'
In die Herberg wieder,
Sonne hatte heiß geglüht,
Matt gedrückt die Glieder.

Und doch hat er manche Nacht,
Statt zu ruh'n im Bette,
Im Gebete zugebracht
An verborg'ner Stätte.

Unser Herz ist oft so träg',
Auf's Gebet zu merken;
Und doch wäre dieß der Weg,
Uns auf's Neu' zu stärken.

8.

Der Gichtbrüchige.

O sieh' die Hängematte dort!
Wen bringt man da heran?
Ach Einen, der — von Gicht gelähmt —
Kein Glied mehr rühren kann.

Doch mehr als äußre Krankheitsnoth
Belastet schwer sein Herz,
Die Sorge, daß durch eigne Schuld
Er wohl verdient den Schmerz.

Die Nachbarn wußten von der Noth
Und sprachen Trost ihm zu:
„Wart nur, wenn JEsus hieher kommt,
Dann schaffen wir dir Ruh!“

So trugen sie ihn fort im Bett
Zum Haus, d'rin JEsus stand,
Doch vor der großen Menge Volks
Sich nirgends Eingang fand.

Doch sie verlieren nicht den Muth;
Noch gibt es einen Weg:
Von außen führt auf's platte Dach
Ein sich'rer Treppensteg.

Da trägt den Kranken man hinauf,
Bricht das Geländer ab,
Und läßt ihn sanft hinunterzieh'n,
Als gieng' es in ein Grab.

Doch nur in's Grab zum Aufersteh'n!
Der HErr bricht jeden Bann.
Und als Er ihren Glauben sah,
Sprach Er zum kranken Mann:

„Mensch, deine Sünde ist verzieh'n,
„Vertilgt der Krankheit Keim.
„Steh' auf in frischer Jugendkraft
„Und trag' dein Bettlein heim.“

Wenn man den Baum entwurzelt hat,
Fällt auch die Frucht dahin;
Und wem die Sünd vergeben ist,
Kann froh zur Heimat zieh'n.

9.

Der Zöllner Matthäus.

Am Zollamt saß dereinst ein Mann,
Wer sagt mir seinen Namen? —
Viel Leute giengen ab und zu,
Die zu dem Zöllner kamen.

Beständig hatte er zu thun
Mit Waaren und mit Gelde;
Kaum konnt' er auch ein Stündchen ruh'n
Und sich ergeh'n im Felde.

Doch als einmal der Heiland kam
Und ihm zu folgen winkte,
Da sah er nicht mehr nach dem Geld,
Das auf dem Tische blinkte.

Der Heiland sprach: „Komm, folge mir!"
Gleich war der Zöllner fertig.
O wer doch auch so folgsam wär'
Und seines Winks gewärtig!

Der Zöllner hat erst nichts verspielt;
Er hat, da er gestorben,
Statt einer alten Zöllnerbank
Den Fürstenthron erworben.

10.

Heilung eines Aussätzigen.

Herab vom Berge kam der Heiland wieder,
Da fiel ein Mann voll Aussatz vor ihm nieder;
„HErr, wenn du willst, kannst Du zur Stund'
„Wohl rein mich machen und gesund."

Die Krankheit hatte lange ihn gepeinigt.
„Ich will es thun," sprach JEsus, „sei gereinigt!"
Er streckt die Hand aus, rührt ihn an:
Und alsbald ist er rein, der Mann.

Drauf heißt der HErr ihn von dem Wunder schweigen,
Und spricht: „Geh' hin, dem Priester dich zu zeigen.
„Zum Zeugniß über sie bring' dort
„Dein Opfer dar nach Mose's Wort."

Zwei reine Tauben heischt die heil'ge Rolle,
Nebst Ysop, Cedernholz und rother Wolle,
Und mit der einen Taube Blut
Besprenget ihn die Ysopruth'.

Drauf werden viele Opfer, Reinigungen
Gefordert noch, bis Alles ist gelungen.
Wie gut hat man's im Neuen Bund!
Da macht uns JEsu Blut gesund.

11.

Der Jüngling zu Nain.

Höret, was einmal geschehʼn:
JEsus wollt' nach Nain gehʼn,
Viele Jünger im Gefolg'
Und ein großer Haufen Volk.

Sieh' am Thor ein Leichenzug,
Welcher einen Todten trug,
Einer Mutter einzig Kind.
Ach! sie weinte sich bald blind!

Als der HErr die Witwe sah,
Gieng es seinem Herzen nah';
Blickt' ihr mild in's Angesicht,
Sprach zu ihr: „O weine nicht!"

Trat gelassen zu der Bahr',
Drauf gelegt der Leichnam war;
Hemmete der Träger Lauf,
Sprach zum Jüngling: „Stehe auf!"

Alles Volk ringsum erbebt,
Wie der Todte sich erhebt;
Wer beschreibt der Mutter Glück,
Als den Sohn sie kriegt zurück.

Da erschallte lauter Preis
In des Volkes weitem Kreis.
Weine nicht, du Mutterherz!
JEsus kennt auch deinen Schmerz.

12.

Der Kranke am Teich Bethesda.

An dem Teich Bethesda war
Eine große Krankenschaar,
Harrend, bis ein schneller Flug
Einen Engel niedertrug.

Rührte dieser dann den Teich,
Und ein Kranker sah es gleich,
Sprang zuerst hinein in Eil':
Alsbald wurde dieser heil.

Unter ihnen einer war,
Der schon acht und dreißig Jahr
Lag, und der vergeblich oft
Auf die Hilfe schon gehofft.

Denn so oft der Engel kam,
War ein And'rer da und nahm
Ihm den Platz hinweg, und er
Kam zu spät; ach! das war schwer.

Endlich kam der liebe HErr,
Sah die Menge Leidender,
Sprach zum armen Mann ein Wort:
„Geh' und trag' dein Bette fort!"

Rüstig hebt der Mann es auf,
Trägt's dahin mit schnellem Lauf.
Ist der Teich auch nicht mehr da,
Bleibt doch JEsus immer nah'.

13.

Das Gleichniß vom Säemann.

(Mark. 4, 26—29.)

Das Himmelreich sich so verhält,
In einem Gleichniß dargestellt,
Wie wenn ein Mensch auf's Ackerland
Den Samen wirft mit voller Hand.

Und geht dann fort und schläft bei Nacht
Und steht am Tage auf und wacht;
Der Samen aber gehet auf
Und wächst und Niemand achtet drauf.

Denn ohne Menschenhilfe bringt,
Wann erst das kleine Saatkorn springt,
Die Erde Gras, und Ähren dann,
Und endlich vollen Waizen d'ran.

Und wenn sie dann die Frucht gebracht,
So bricht die Ernte an mit Macht;
Die Schnitter zieh'n mit Sicheln hin.
O Mensch! was ist der Ernte Sinn?

14.

Das Gleichniß von der kostbaren Perle.

Von einem Kaufmann weiß ich,
Der suchte spät und früh
Die allerschönsten Perlen
Mit unverdross'ner Müh'.

Er zog zum fernen Osten
Wohl über See und Land,
Bis daß er endlich Eine
Vom höchsten Werthe fand.

Der Regenbogen schimmert
An ihrem zarten Weiß,
Wie wenn der Strahl der Sonne
Sich bricht an dünnem Eis.

Die Perle will er haben,
Fragt nach dem Preise gleich;
Er ist fast unerschwinglich;
Doch unser Mann ist reich.

Er geht, um zu verkaufen
Sein Haus und was er hat,
Und kauft die Eine Perle:
Wohl dem, der also that!

15.

Jesus stillet den Sturm.

Die Jünger fuhren auf dem See
Und JEsus schlief im Schiffe,
Da kam ein Sturm her aus der Höh'
Und packt's mit scharfem Griffe.
Die Wellen hoben sich mit Grimm,
Und ward ein großes Ungestüm;
Das Schifflein wollte sinken.

Den Jüngern wurde angst und bang
Im lauten Sturmeskrachen;

Sie rathen hin und her wohl lang:
„Was sollen wir denn machen!"
Sie sehen jede Hilfe fern;
Und endlich wecken sie den HErrn:
„HErr, hilf uns! wir verderben!"

„Ach, daß ihr doch so furchtsam seid
„Und habet keinen Glauben!
„Bin Ich bei euch in Fährlichkeit,
„Wer kann euch denn was rauben!"
Dann schaut er auf die wilde Flut
Mit jenem Blick, der Wunder thut,
Bedräuend Wind und Wogen.

Und alsbald schwieg auch feierlich
Das Meer in tiefer Stille;
Die Jünger aber wundern sich
Ob solcher Glaubensfülle:
„Was ist der Meister für ein Mann,
„Der Wind und Meer gebieten kann,
„Und Alles muß ihm folgen!"

16.

Speisung der fünftausend Mann.

Es war die schöne Osterzeit:
Da kamen sie von nah und weit,
Um auf dem Weg zu Zions Chören
Des Heilands süßes Wort zu hören.

Und als drei Tage sie verharrt
Bei ihm auf ihrer Pilgerfahrt,
Da wollt' er sie mit Speise laben,
Und fragt' die Jünger, ob sie haben.

Philippus sprach: „Wir leiden Noth,
„Und für zweihundert Pfennig Brot
„Wär' nicht genug, daß, wer da käme,
„Davon auch nur ein wenig nähme."

Andreas sprach: „Ein Knabe, ja,
„Ist mit fünf Gerstenbroten da;
„Und überdieß hat er zwei Fische:
„Doch was ist das für so viel Tische!"

Der Heiland nimmt das Brot und steht
Und dankt und segnet's durch Gebet,
So auch der Fischlein kleine Spende,
Und gibt's dann in der Jünger Hände.

Die Jünger geben immer her;
Die Hände werden niemals leer.
Wie viele auch in Reihen liegen,
Doch will der Vorrath nicht versiegen.

Es mochten wohl fünftausend Mann
Genug an Brot und Fisch empfah'n
Und, als sie alle satt gewesen,
Zwölf Körbe noch voll Brocken lesen.

Das ist doch auch ein Wundermann,
Der so erstaunlich segnen kann,
Das Körnlein erst zur Ähre machte
Und dann das Brot vertausendfachte.

Wär's möglich, daß ich zweifeln könnt'
An seiner Macht, die mir vergönnt,
So viele Wunder zu vernehmen!
Wenn ich nicht glaubt', ich müßt' mich schämen.

17.

Petrus auf dem Meere.

Im Gebet vor Gott zu liegen,
Stieg der HErr den Berg hinan;
Seine Jünger aber stiegen
In den nächsten Fischerkahn.

Nacht war's, und ihr Schifflein schwankte
Auf dem See Tiberias;
Wellen schlugen, Hoffnung wankte,
Herzen bang und Wangen blaß.

Wer ist's, den sie wandeln schauen
Auf der sturmbewegten See?
Jesus ist's. Doch sie mit Grauen
Rufen: „Ein Gespenst! o weh!"

„Ich bin's!" spricht er; sie verstummen.
Petrus bittet: „HErr, bist Du's,
„O so heiß' mich zu Dir kommen
„Auf dem Meer mit festem Fuß."

Petrus kommt: die Wellen stehen
Seinem Fuß so fest wie Stein;
Doch als starke Winde wehen,
Sinkt er, muß um Hilfe schrei'n.

„Läß'st du dich durch Wind vertreiben?
„Schwacher, warum zweifelst du?"
Wer im Meer will aufrecht bleiben,
Braucht des Glaubens Kraft dazu.

18.

Der Stater.

Einst war die Tempelsteu'r begehret
Von dem, der Herr des Tempels ist,
Und Jesus hat sich nicht gewehret;
Um Geld beginnt er keinen Zwist.

Doch er war arm um unsertwillen;
Die Kasse war gerade leer:
Wer wird sogleich sie wieder füllen,
Wer gibt den halben Thaler her?

„Geh' hin, dir einen Fisch zu fangen,
„Wirf deine Angel aus zur Stund'!
„Bald wird an ihr ein Fischlein hangen,
„Hat einen Stater in dem Mund."

Und Petrus eilet dienstbeflissen,
Wirft seine Angelschnur in's Meer.
Kaum hat das Fischlein angebissen,
So bringt er schon den Stater her.

19.

Der barmherzige Samariter.

Einst nach Jericho's Gefilde
Zog ein Mensch von Zion's Höh'n;
Mußte durch die rauhe, wilde,
Felsenreiche Wüste geh'n.

Räuber brechen ungehindert
Auf den armen Pilger ein,
Und nachdem sie ihn geplündert,
Flieh'n sie über Stock und Stein.

Ganz verwundet und zerschlagen
Lag er da in seinem Blut:
Wer wird ihn von dannen tragen?
Wer macht seinen Schaden gut?

Hoffend schauet er mit bangen
Blicken, wer die Straße zieht:
Sieh'! ein Priester kommt gegangen;
Später naht auch ein Levit.

Aber Beide zieh'n vorüber,
Seh'n ihn unempfindlich an;
Seufzend blicket er hinüber.
Endlich kommt der rechte Mann.

Jammernd schaut der seine Wunden,
Gießet in sie Oel und Wein,
Ruht nicht, bis sie recht verbunden,
Führt ihn dann zur Herberg ein.

Und der solche Wohlthat übte,
War ein Samariter treu.
Könnt ihr fragen noch, Geliebte,
Wer denn euer Nächster sei?

20.

Jesus in Bethanien.

Jesus kam in einen Flecken
Nahe bei Jerusalem,
Wo er oftmals sich verweilte,
Denn der Ort war ihm bequem.

Herberg' war ihm stets bereitet
Von der Martha Freundlichkeit,
Und sie hielt sich für geehret
Durch den Gast und sein Geleit'.

Allem wurde aufgeboten,
Alles mußte heute her;
Kochen, Backen, Sieden, Braten,
Nichts war ihr für ihn zu schwer.

Und Maria hat indessen,
Mit der Küche unbeschwert,
Sich gesetzt zu Jesu Füßen,
Seiner Rede zugehört.

Martha wurde unzufrieden:
„HErr, daß dich's nicht auch bewegt,
„Wie Maria mich verlässet!
„Mach' doch, daß sie auch sich regt."

„Du hast viele Sorg' und Mühe,"
Sprach der HErr, „doch Eins ist hier
„Noth; Maria hat das gute
„Theil erwählt, das bleibe ihr."

21.

Der verlorne Sohn.

Hinweg auf weiten Wegen
Zog er vom Vaterhaus,
Verpraßte sein Vermögen
In wildem Saus und Braus.

Und als die Theurung drückte,
Fieng er zu darben an;
Auf seinen Acker schickte
Ihn kaum ein Bürgersmann.

Die Säue mußt' er weiden;
Und hätt' er's nur gehabt,
Er hätte sich mit Freuden
An Träbern recht gelabt.

Da sprach er in der Stille:
„Mein Vater gibt das Brot
„Viel Söldnern doch in Fülle,
„Und mich verzehrt die Noth.

„Ich will's bei'm Vater wagen,
„Will seine Knie' umfah'n.
„Ach nimm mich, will ich sagen,
„Zum Tagelöhner an!"

Der Vater sah den Armen
Von fernher zu ihm zieh'n,
Da lief er voll Erbarmen,
Umhalst' und küßte ihn.

Er ließ ihn prächtig kleiden,
Führt' ihn in seinen Saal
Und rüstete mit Freuden
Ein köstlich Abendmahl.

Thut Einer ernstlich Buße
Nach seinem Sündenlauf
Und fällt dem HErrn zu Fuße,
Er nimmt ihn wieder auf.

22.

Der reiche Mann und Lazarus.

War einmal ein reicher Mann,
Trug ein Kleid von Seiden;
Lebte alle Tage wohl,
Herrlich und in Freuden.

Und ein armer Lazarus
Lag vor seiner Pforte;
Niemand gab dem kranken Mann
Jemals gute Worte.

Von des Reichen Brosamen
Sucht' er sich zu nähren:
Doch die Hunde kamen her,
Leckten seine Schwären.

Als der Arme endlich starb,
Kamen Gottes Engel;
Trugen ihn in Abram's Schooß;
Da vergeh'n die Mängel.

Auch der Reiche starb und ward
Feierlich begraben;
Konnte sich nun nicht mehr mit
Edlen Weinen laben.

Heiße Flammen, Durst und Pein
Wurden ihm zum Loose:
Droben sah er Abraham,
Lazarum im Schooße.

„Möchtest du mir doch nur Ein
„Tröpflein Wassers schicken,
„Daß in meiner großen Qual
„Ich mich könnt' erquicken!"

Aber Abram rief herab:
„Laß mich unbeläſtigt;
„Es ist zwischen dir und uns
„Große Kluft befestigt."

Wer sein Gutes schon empfängt
Hier im Erdenleben,
Dem wird in der Ewigkeit
— Merk' dir's! — nichts gegeben.

23.

Die zehn Aussätzigen.

Der Heiland wollt' in einen Flecken geh'n,
Da sah er zehn aussätz'ge Männer steh'n,
Die riefen laut in ihrer Heiserkeit:
„O JEsu, lieber Meister, hilf uns heut!"

Der Heiland sprach zu dieser kranken Schaar:
„Geht hin und stellet euch dem Priester dar."
Da staunten sie und sannen hin und her,
Was doch der Sinn von solcher Weisung wär'.

Zum Priester gieng ja nur, wer schon geheilt,
Und ihnen war noch keine Hilf' ertheilt.
Doch trauten sie auf JEsu Wort allein,
Und wie sie giengen, wurden alle rein.

Nur Einer aber kehrete zurück,
Der pries Gott laut und macht' mit frohem Blick
Zu JEsu Füßen sich des Dankes quitt
Und dieser Eine war ein Samarit.

Der Heiland fragt: „Wo sind die andern Neun?
„Soll nur der Fremdling hier so dankbar sein?"
Drauf spricht er: „Steh' nur auf und gehe hin;
„Dein Glaube hat die Hilfe dir verlieh'n."

Wie Mancher, der durch JEsu Hand genas,
War doch so träg', daß er den Dank vergaß!
Was hilft der Glaube, der nur dann sich zeigt,
Wenn Noth dich preßt, und gleich darauf verfleugt!

24.

Der gute Hirte.

Der gute Hirte läßt
Sein Leben für die Herde.
D'rum feiert sie sein Fest
Auch auf der ganzen Erde.
Der Tag, da er entschlief,
Um unser Heil zu sein,
Prägt sich auf ewig tief
In uns're Herzen ein.

Wie haben wir's so gut,
Als Schafe seiner Weide;
Wir steh'n in treuer Hut
Auch auf der ödsten Heide.
Er kennet uns, wir ihn,
Wir hören seine Stimm';
Wohin er auch mag zieh'n,
Wir bleiben hinter ihm.

Er hat uns herzlich lieb
Und gibt uns ew'ges Leben;
Die Wölfe und der Dieb,
Die müssen bald sich heben.
Wir kommen nimmer um,
Denn nirgends ist ein Mann,
Der ihm sein Eigenthum
Gewaltsam rauben kann.

Und wie ist er so mild
Mit Schwachen und mit Kranken,
Wenn matt sie durch's Gefild
Und schwerverwundet wanken!
Auf Armen trägt er sie
Und pflegt sie zart und hold;
Und was noch fehlet hie,
Wird dort einst nachgeholt.

25.

Die Auferweckung des Lazarus.

JEsus war zum Grab gegangen,
Das den Lazarus umfangen;
Und vor tiefem Schmerz darüber
Giengen ihm die Augen über.

War ein Stein darauf geleget:
JEsus, innerlichst beweget
Durch die Noth im Menschenleben
Hieß den Stein vom Grabe heben.

Sprach, den Blick zu Gott gekehret:
„Dank Dir, daß Du mich erhöret!
„Doch ich sag's des Volkes wegen,
„Sie zum Glauben zu bewegen."

Rief dann mit bewegter Seele:
„Lazarus, komm' aus der Höhle!"
Und der Todte kehrte wieder,
Festgebunden seine Glieder.

Mit verhülltem Angesichte
Hob er sich empor zum Lichte.
JEsus sprach: „Es ist geschehen;
„Löst ihn auf und laßt ihn gehen!"

Viele von den Augenzeugen
Sahn's mit Staunen und mit Schweigen,
Glaubten nun an den Erlöser.
Und worauf harrst du, mein Leser?

26.

Lasset die Kindlein zu mir kommen.

Müde von des Tages Lasten
Saß der Heiland Abends hin,
Wollte nur ein wenig rasten
Und dann wieder weiter zieh'n.

Kranke hatte er geheilet
Und gepredigt da und dort,
Und den Trauernden ertheilet
Manches süße Trosteswort.

Und da kommen auch noch Frauen,
Bringen ihre Kindlein her:
Nur auch liebend auf sie schauen
Und sie segnen möge er.

Und die Jünger in die Runde
Schmälen: „Laßt ihn doch auch ruh'n!
„Kommt zu einer andern Stunde;
„Heute gab's genug zu thun."

Wie die Frauen scheu sich kehren,
Spricht der Heiland mild und weich:
„Nicht den Kindlein sollt ihr wehren;
„Ihrer ist das Himmelreich.

„Wer's als Kind nicht angenommen,
„Der erringt dasselbe nie.
„Lasset sie nur zu mir kommen!",
Und er herzt und segnet sie.

27.

Der reiche Jüngling.

Ein reicher Jüngling kniete hin
Vor unsern HErrn und fragte ihn:
„Was muß ich thun, daß nach dem Sterben
„Ich mög' das ew'ge Leben erben?"

Der Heiland sprach: „Dem ganzen Land
„Sind die Gebote ja bekannt,
„Die Gott einst seinem Volk gegeben.
„Erfülle sie, so wirst du leben."

Der Jüngling meint', von Jugend an
Hab' er das Alles schon gethan.
Da sah' ihn JEsus an mit Lieben:
„Noch Eines ist dir übrig blieben:

„Verkaufe deines Reichthums Last
„Und gib den Armen, was du hast; —
„So harrt im Himmel dein ein Segen —
„Und folge mir auf meinen Wegen."

Er aber gieng mit Trauern hin;
Zu sehr am Ird'schen hieng sein Sinn.
Viel Güter hatt' er dran zu wagen
Und konnte ihnen nicht entsagen.

Und JEsus sah die Jünger an
Und sprach, bekümmert um den Mann:
„Wie schwerlich werden doch die Reichen
„Des Himmelreiches Ziel erreichen!"

28.

Heilung zweier Blinden.

Von Jericho zog Jesus aus;
Dort war er in Zachäi Haus.
Nicht weit von den gefüllten Straßen
Zwei Blinde an dem Wege saßen.

Die schrie'n ihn an mit lautem Ton:
„O hilf uns, JEsu, Davids Sohn!"
Des ungezählten Volkes Reigen
Bedrohten sie, sie sollten schweigen.

Sie aber schrieen noch viel mehr:
„Erbarm', erbarm' Dich unser, HErr!"
Der Heiland hört' sie und blieb stehen:
„Was wollt ihr, daß euch soll geschehen?"

Sie sprachen: „Herr, verschmäh' uns nicht
„Und schenke uns das Augenlicht!"
Den Heiland jammerte der Blinden,
Er ließ sie alsbald Hilfe finden.

Er rührte ihre Augen an,
Daß sie sein freundlich Antlitz sah'n.
Sie folgten in der Liebe Drange
Ihm nach auf seinem letzten Gange.

Wer glaubt, daß ihm der Gottesmann
In seinen Nöthen helfen kann,
Der soll sich muthig zu ihm kehren
Und lasse sich das Schrei'n nicht wehren.

29.

Zachäus.

„O könnt' ich JEsum einmal seh'n,
„Den großen, herrlichen Propheten,
„Durch den die Wunder all' geschehn!"
So hörte man Zachäus reden.

Der Mann war von Person zu klein,
Um über And're wegzublicken;
Und ihn im Stillen seh'n allein,
Wie konnte das dem Zöllner glücken!

Doch, was man ernstlich sucht, das kann
Man auch, wenn gleich mit Mühe, kriegen.
Zachäus, dieser kleine Mann,
Ist auf den Maulbeerbaum gestiegen.

Da kann ihm JEsus nicht entgeh'n,
Da kann sein Auge ihn begleiten:
Doch, daß der HErr ihn sollte seh'n,
Zu hoffen, war er zu bescheiden.

Da ruft ihm JEsus: „Steig' herab,
„Zachäus, komm herbei mit Eilen!
„Hier lass' ich ruh'n den Wanderstab,
„Ich muß in deinem Hause weilen."

Zachäus sprach: „Den Armen weih'n
„Will ich die Hälfte meiner Habe,
„Und vierfach soll's erstattet sein,
„Wo Jemand ich betrogen habe."

„Heut' blühet deinem Hause Heil!"
Sprach JEsus nun mit stiller Freude.
Gefall'ne retten ist sein Theil;
Verlorene sind seine Beute.

30.

Der unbarmherzige Knecht.

Ein König rechnete
Mit seinen Knechten;
Um Schulden handelt sich's
Nach alten Rechten:
Er ließ wohl lange schon
Die Fordrung liegen:
Drum war denn auch die Schuld
So hoch gestiegen.

Denn Einer kam ihm vor
Auf seiner Runde,
Der war ihm schuldig gar
Zehntausend Pfunde;
Und zahlen kann er nicht;
Jetzt soll er werden
Verkauft mit Weib und Kind
Und Haus und Herden.

Da fällt er auf die Knie',
Um Frist zu flehen;
Und ach! der gute Herr —
Der läßt's geschehen!
Es jammert ihn; er läßt
Den Schuldner ledig,
Schenkt ihm die ganze Schuld.
Das heiß' ich gnädig!

Wie weich sollt' diesen Knecht
Die Gnade stimmen!
Doch siehst am Mitknecht du
Ihn bald ergrimmen.
Nur hundert Groschen war
Der Mann ihm schuldig;
Doch ist der böse Knecht
So ungeduldig.

Ich sag': der böse Knecht;
Das Wort bleib' stehen,
Weil er so bald vergißt,
Was ihm geschehen.
Nun muß er erst hinein
In's Schuldgefängniß;
Und nichts mehr rettet ihn
Aus der Bedrängniß.

Dort sitzt er, bis er ganz
Die Schuld entrichtet;
Wie schnöde hat er doch
Sein Glück vernichtet!
Wer nicht' wie Gott ihn schont,
Die Brüder schonet,
Dem wird mit Fug und Recht
So streng gelohnet.

31.

Hosianna!

JEsus saß auf einem Füllen
Der lastbaren Eselin:
In des Volkes lautem Jubel
Zog nach Zion Er dahin.

Als ein sanfter Friedenskönig
Kam Er, wie Sacharja sprach;
Schaaren ziehen ihm zur Seite,
Andre Schaaren folgen nach.

Kleider breiteten die Einen
Ihm zu Ehren auf die Bahn;
And're streuten Palmenzweige
Von den Bäumen ihm voran.

Aber alles Volk frohlockte,
In der Ferne, in der Näh':
„Hosianna David's Sohne,
„Hosianna in der Höh'!"

Fröhlich haben auch die Kindlein
Ihm ein Lebehoch gebracht:
Denn aus junger Kinder Munde
Rüstet Gott sich eine Macht.

32.

Der verdorrte Feigenbaum.

Der Heiland kam an einem Morgen
Den Weg her von Bethanien;
Und wie dort bei dem Jakobsbrunnen,
So hungerte den Pilgernden.

Und als Er einmal aufgeblicket,
Da sah Er einen Feigenbaum,
Der hatte schöne grüne Blätter;
Und war ja doch der Frühling kaum.

Der Heiland hoffte Frucht zu finden,
Die etwa überwintert wär';
Doch als er auf dem Baume suchte:
So fand Er seine Zweige leer.

„Von dir soll Niemand hinfort essen!" —
So spricht der HErr und wandert fort:
Und als die Jünger wieder kamen,
Da war der Feigenbaum verdorrt.

Ach! nicht nur Blätter will der Gärtner,
Nicht leeres Wissen, bloses Wort;
Des Glaubens Werke will Er schauen:
Wer keine Früchte bringt, verdorrt.

33.

Das Scherflein der Witwe.

Am Gotteskasten sitzt der HErr,
Und sieht, wie reiche Gaben
Die reichen Leute in den Schrank
Hineingeworfen haben.

Auch eine arme Witwe kam,
Und opferte zwei Scherflein,
Wie man es sonst wohl manchmal sieht
In einem kleinen Dörflein.

Da rief Er seine Jünger her,
Und sprach: „Viel größ're Spende
„Hat diese Witwe eingelegt
„Als aller Reichen Hände.

„Sie haben nur vom Ueberfluß
„Ein Weniges gegeben;
„Und diese Alles, was sie hat,
„Wovon sie konnte leben."

Nicht ob du viel, ob wenig gibst,
Kann in der Wage ziehen:
Nein, sondern ob du auch gelernt,
Dir etwas zu entziehen.

34.

Jesu Klage über Jerusalem.

„Jerusalem! Jerusalem!
„Die du Propheten tödtest,
„Und steinigst, die zu dir gesandt,
„Und nicht dabei errötheſt:

„Wie rief ich deinen Kindern oft,
„Wie unter ihre Flügel
„Die Henne ihre Küchlein ruft;
„Und du verschloß'st die Riegel.

„Dein Haus bleibt wüste; denn mein Fuß
„Wird nimmer es betreten,
„Bis deine Kinder allzumal
„Einst gläubig zu mir beten.

„Bis einst bei meiner Wiederkunft
„Frohlocket Jakobs Samen:
„Gelobet sei, der da erscheint
„In unsers Gottes Namen!"

So gieng der HErr vom Tempel weg,
Stieg auf des Oelbergs Höhen:
Nie sah man nachher wieder Ihn
In seinen Hallen stehen.

Ach! gibt man JEsu kein Gehör,
Wenn Er uns will umfassen,
So weichet Er aus Seinem Haus;
Und dann sind wir verlassen!

35.

Die zehn Jungfrauen.

Zehn Jungfrau'n giengen aus
Dem Bräutigam entgegen;
Fünf aber waren klug,
Und thöricht fünf dagegen:
Die klugen nahmen Oel
In Lampe und Gefäß;
Den andern fehlt's; doch brennt
Die Lampe unterdeß.

Der Bräutigam verzog;
Die Jungfrau'n alle schliefen;
Da wurden Stimmen laut,
Die zum Erwachen riefen:

„Der Bräutigam erscheint,
„Geht ihm entgegen all',
„Die ihr gerüstet seid!"
So ruft's mit lautem Schall.

Schnell standen alle auf,
Die Lampen schön zu schmücken;
„Ach!" rufen jene fünf
Mit angsterfüllten Blicken:
„Gebt uns von eurem Oel,
„Ausgeh'n will unser Licht!" —
„Nicht also!" sprachen die,
„Weil's beiden sonst gebricht.

„Geht zu den Krämern hin,
„Um Vorrath euch zu kaufen!"
Und während jene nun
Schnell zu den Krämern laufen,
Da kam der Bräutigam,
Und der Bereiten Zahl
Gieng selig froh mit ihm
Hinein zum Hochzeitmahl.

Verriegelt wird die Thür'
Den thörichten Genossen;
Vergeblich klopfen sie:
Sie bleiben ausgeschlossen.
O wohl dem, der zur Zeit
Sich noch mit Oel versieht,
Damit er nicht dereinst
Die Thür verschlossen sieht!

36.

Die Fußwaschung.

JEsus stand vom Abendessen,
Da die Jünger schon gesessen,
Auf, goß Wasser in ein Becken,
Daß die Zwölfe schier erschrecken.

Wusch hierauf nach Dienerweise
Ihre Füße all mit Fleiße,
Trocknete dann auch im raschen
Eifer, was Er rein gewaschen.

Als zu Petrus er getreten,
Hat sich der den Dienst verbeten:
„Ich von dir mich waschen lassen?
Nimmermehr!“ Er kanns nicht fassen.

JEsus sprach mit Ernstgeberde:
„Wenn ich dich nicht waschen werde,
„Kannst du auch nicht Antheil haben
„An mir selbst und meinen Gaben.“

Als nun Petrus das vernommen,
War sein Eifer bald entglommen:
„HErr, wenn's so ist, dann am Ende
„Wasch' mir nur auch Haupt und Hände!“

Glücklich, wen von Staub und Aschen
Jesu Blut hat rein gewaschen!
Glücklicher, wer nach verzieh'nen
Sünden Ihm ablernt das Dienen!

37.

Das Abendmahl.

Jesus saß im Obersaale
Mit den Jüngern bei dem Mahle,
Und nach des Gesetzes Weise
Aßen sie die Passahspeise.

Als man nun gegessen hatte,
Nahm der Heiland von der Platte
Brot, und mit dem Segensblicke
Dankte Er und brach's in Stücke.

„Nehmet, eßt," hat Er gesprochen,
„Meinen Leib für Euch gebrochen!
„Wenn ihr davon werdet essen,
„Sollt ihr meiner nicht vergessen."

Reicht' hierauf in gleicher Weise
Auch den Kelch dem Jüngerkreise.
Mit geheimnißvollen Winken
Sprach Er: „Ihr sollt Alle trinken!

„Dieser Trank, das habt zur Kunde,
„Ist mein Blut im neuen Bunde,
„Das für viele Mitgenossen
„Zur Vergebung wird vergossen."

Also stiftet zum Gedächtniß
Seines Tod's Er ein Vermächtniß;
Und Sein Tisch ist noch gedecket.
Selig, wer ihn gläubig schmecket!

38.

JEsus in Gethsemane.

JEsus in Gethsemane!
Weißt du wohl, was dort geschehen?
Hörst du Ihn in tiefem Weh'
Dort zu Seinem Vater flehen?
„Wenn es möglich ist bei Dir,
„Nimm den Kelch hinweg von mir."

„Doch geschehʼ, was ich will, nicht;
„Sondern Dein vollkomm'ner Wille!"
Also stand Sein Herz im Licht,
Und Sein Jun'res wurde stille,
Daß Er in der schwersten Pein
Konnte doch gehorsam sein.

Und herab ein Engel stieg,
Stärkte ihn mit Himmelsbrote
Zu erneu'tem Kampf und Sieg,
Ja zum Ringen mit dem Tode,
Bis sich blut'ger Schweiß ergoß,
Der herab zur Erde floß.

Und für wen ist das geschehʼn,
Daß Er so mit Macht gestritten,
Daß Er an des Oelbergs Höhʼn
Solche heiße Pein gelitten,
So zerschlagen innerlich? —
Seele, ach es war für dich!

39.

Sehet, welch' ein Mensch.

Auf dem Haupt die Dornenkrone,
Um den Leib das Purpurkleid,
Ueberdeckt mit rohem Hohne,
Und gequält mit Grausamkeit —
Also stand der Engelreine
In dem Missethäterscheine,
Daß ein harter Kieselstein
Sollte um Erbarmen schrei'n.

Selbst den ungerechten Richter,
Den Pilatus kränkt es tief,
Als das frevelnde Gelichter:
„Hin zum Kreuz! zum Kreuze!" rief.
Und er führt ihn vor die Pforte,
Spricht die tiefbewegten Worte:
„Dieser Mann, so bleich und blaß,
„Sehet, welch' ein Mensch ist das!"

40.

JEsus trägt Sein Kreuz.

Sehet da den allerreichsten,
Liebevollsten, Todesbleichen,
  Wie Sein Kreuz Er selber trägt!
Müde sinken Seine Glieder
Unter ihrer Last darnieder,
  Welche wir Ihm aufgelegt.

Einen Fremden von Cyrene,
Der vom Feld kam, zwangen jene
  Seine rohen Peiniger,
Ihm Sein schweres Kreuz zu tragen;
Niemand wollt' freiwillig sagen:
  Leg' es mir nur auf, o HErr!

Nur die Schaar mitleid'ger Frauen,
Die Sein großes Leiden schauen,
  Klagt und weint um Seinen Tod;
Und Er wendet Sich zurücke:
„Jammert nicht um mein Geschicke,
  „Sondern nur um eure Noth:

„Denn es wird die Zeit erscheinen,
„Da man rufen wird mit Weinen:
  „Berge, brechet auf uns ein!
„Dann erniedrigt Gott das Stolze;
„Thut man das am grünen Holze,
  „Was wird's mit dem dürren sein."

41.

JEsus am Kreuz.

An das Kreuz ward Er geschlagen,
Und noch tausend andre Plagen,
Off'nen und verborg'nen Schmerz,
Trug Sein liebewarmes Herz.

Seht! da hieng er zwischen Schächern,
Gleichgeachtet den Verbrechern;
Und der Spötter Uebermuth
Achtet nicht Sein strömend Blut.

Wenig treue Herzen stehen
Um das Kreuz in bangen Wehen;
Unter bittrer Thränen Lauf
Schauen sie betrübt hinauf.

Ach! sie wußten nicht, daß Allen,
Die durch Adams Fall gefallen,
Hier an diesem Kreuz auf's Neu'
Ew'ges Heil bereitet sei:

Daß in die durchbohrten Arme,
An dieß Herz verzehrt vom Harme,
Eine ganze Sünderwelt
Einst, verklärt und selig, fällt.

42.

Mich dürstet.

Ihm schmachtet Leib und Seele,
Vertrocknet ist die Kehle,
Am Gaumen klebt die Zunge,
Wie Wachs schmilzt Herz und Lunge.

Nicht kraftlos will Er scheiden;
Man soll bei allem Leiden
Doch seh'n, daß Er Sein Leben
Freiwillig hingegeben.

„Mich dürstet!" stöhnt der Sieger;
Da reichen Ihm die Krieger
Essig in einem Schwamme
Hinauf zum Kreuzesstamme.

Nachdem Er die erstickte
Und schwache Stimm erquickte,
So rief Er lauten Schalles:
„Vollbracht ist nunmehr Alles!"

Und als Er Geist und Leben
Dem Vater übergeben,
Hat Er geneigt in Frieden
Sein Haupt und ist verschieden.

Noch dürstet ihn im Throne
Nach Seinem Schmerzenslohne,
Nach meiner Seel' und deiner.
O fehlte ihm doch Keiner!

43.

JEsus und Magdalena.

Als JEsus auferstanden war
An einem Sonntag Morgen,
Da kam, noch war der Tag nicht klar,
Maria voller Sorgen.

Sie blickte in das Grab hinein:
Er war nicht mehr vorhanden;
Doch saß ein Engel auf dem Stein,
Der sprach: „Er ist erstanden!"

Und hinter ihr der Gärtner stand,
Der tausend Gärten pfleget:
„Herr," spricht sie, „zeige mir das Land,
„Wo du ihn hingeleget."

Der Gärtner spricht mit sanftem Ton:
„Maria!" — Sie erstaunet;
Wie's sein wird, wann einst Gottes Sohn
Die Todten aufposaunet.

„Rabbuni!" — ruft sie ganz entzückt
Und fället ihm zu Füßen;
Und er sie zu den Jüngern schickt
Und läßt sie freundlich grüßen.

44.

Die Jünger von Emmaus.

Von Zions steilen Höhen
Zwei Pilger traurig gehen
Nach Emmaus hinab;
Ihr Reden und ihr Dichten
Ist nur von den Geschichten
Bei Christi Kreuz und Tod und Grab.

Da tritt mit leisem Schritte
Ein Mann in ihre Mitte,
Fremd an Gestalt und Blick,
Und spricht, indem sie wandeln:
„Von was habt ihr zu handeln?
„Von welchem traurigen Geschick?"

Befremdet fragt der Eine:
„Wie, bist du denn alleine
Von allen Fremdlingen,
Der nicht erfahren hätte,
Was an der heil'gen Stätte
In diesen Tagen ist geschehn?"

„Was denn?" fragt er. Sie reden
Von JEsu, dem Propheten,
Dem Mann von Nazareth:
Wie er an's Kreuz geschlagen,
Wie er in's Grab getragen,
Wie sie umsonst nach ihm gespäht.

Da schalt er: „O ihr Thoren!
„Habt ihr die Schrift verloren,
„Die längst schon prophezeit,
„Daß Christus müsse leiden,
„Und dann zu ew'gen Freuden
„Eingehen in die Herrlichkeit?"

Die Herzen brannten Beiden;
Und als er wollte scheiden
Da baten sie ihn sehr:
„Sieh', es will Abend werden,
„Bald sinkt die Nacht auf Erden:
„Bleib' bei uns und erzähl' noch mehr."

Als sie zu Tisch gesessen,
Das Abendbrot zu essen,
So nahm er Brot und brach.
— „Er ist's! er ist gefunden!" —
Doch er war schnell verschwunden,
Und staunend sehen sie ihm nach.

45.

Thomas.

Seinen Jüngern war der HErr erschienen;
Aber Thomas war da nicht bei ihnen.
Gleich darauf muß Einer zu ihm gehen,
Meldet ihm: „Wir haben ihn gesehen."

Er versetzte: „Wenn nicht in der Nähe
„Ich der Hände Nägelmale sehe,
„Meine Finger in die Wunden lege,
„Glaub' ich's nicht, was man auch sagen möge."

Als nun JEsus bei verschloss'nen Pforten
Abermals erschien mit Friedensworten:
Sprach er: „Thomas, komm' nun, zu erkunden
„An den Händen meine beiden Wunden.

„Sieh' die Seit', aus welcher Blut geträufelt;
„Glaube nun, nachdem du lang gezweifelt!"
„O mein HErr und Gott!" so rief entzücket
Thomas aus, im Innersten erquicket.

JEsus sprach: „Du glaubst, weil du geschauet:
„Selig, welcher ohne Sehen trauet."
Wenn wir nicht ein solches Glauben üben,
Wer kann da den Unsichtbaren lieben!

Thomaschristen gibt's genug auf Erden,
Die durch Seh'n nur überzeuget werden;
Aber unser Herz soll ihm vertrauen
Auf sein Wort; einst werden wir ihn schauen.

46.

JEsus am See Genezaret.

Sieben seiner Jünger waren
Auf das Meer hinausgefahren:
Hatten aber nichts gefangen:
Langsam war die Nacht vergangen.

Dort stand JEsus fern am Strande;
Aber Keiner ihn erkannte.
Und er sprach in fremder Weise:
„Kinder, habt ihr keine Speise?"

D'rauf, als sie ihm „Nein" bedeuten:
„Werft das Netz zur rechten Seiten!"
Und sie fiengen eine Menge,
Daß das Schifflein ward zu enge.

„'s ist der HErr!" sprach Sankt Johannes
In das Ohr des Felsenmannes.
Schnell hat der sich angezogen,
Wirft sich in die Meereswogen.

Als sie nun an's Ufer stiegen,
Sah'n sie Fisch' auf Kohlen liegen.
Jesus sagt in seiner alten
Weise: „Laßt das Mahl uns halten!"

Spricht so zart vom Lieben, Leiden,
Von dem Schaf'- und Lämmer-Weiden,
Von dem Gürten, Binden, Treiben,
Von dem Sterben und vom Bleiben.

Jünger JEsu haben Freuden
Eig'ner Art auf seinen Weiden;
Doch hat Arbeit auch und Leiden
Seine schon bestimmten Zeiten.

47.

Christi Himmelfahrt.

Dort oben von des Ölbergs Höh'n,
Da muß der Weg zum Himmel geh'n.
Dort schied er von dem Erdenzelt
Und stieg empor zur obern Welt.

Und als sie lang ihm nachgeblickt,
Hat eine Wolk' ihn weggerückt.
Nun waren sie vorerst allein:
Er aber nahm den Himmel ein.

Er stieg auf seines Vaters Thron;
Zum König ward der Menschensohn.
Als es ihn sah, erstaunte sehr
Der Himmel ungezähltes Heer.

Wir aber freu'n uns überaus:
Denn er theilt reiche Gaben aus
An seiner Brüder ganz Geschlecht
Und macht uns Wohnungen zurecht.

48.

Das Pfingstfest.

An dem schönen Erntefeste
Zittert schnell des Himmels Veste,
Und gewalt'ges Windesbrausen
Hört man drinnen, hört man draußen.

Christi Jünger sind beisammen.
In zertheilten Feuerflammen
Schwebt der Geist auf einen Jeden,
Daß sie fremde Sprachen reden.

Gottesfürcht'ge Juden schreiten
Bald herbei von allen Seiten,
Hören diese Galiläer
Sprechen, wie entzückte Seher.

Parther, Meder, Elamiter
Und die Mesopotamiter,
Was in Pontus und Cyrene
Wohnt, und Roms entfernte Söhne,

Juden, Araber und Creter,
Alle hören sie, ein Jeder
In der Sprache, die ihm eigen,
Von den Wundern Gottes zeugen.

Staunen faßt sie und Entsetzen,
Während Petrus mit den Netzen
Schon bereit ist, um die bangen
Menschenseelen einzufangen.

Nicht umsonst begann's so brausend,
Denn es wurden bald dreitausend
Erstlinge dem Jüngerkreise
Einverleibt, dem HErrn zum Preise.

Wenn's doch jetzt so weiter gienge,
Daß man täglich so viel fienge;
O wie bald würd' auf der Erde
Allenthalben Pfingstfest werden!

49.

Der Lahme.

Ein Mann, von Mutterleibe lahm,
Saß täglich vor der schönen Pforte
Und bettelte an diesem Orte
Von Jedem, der zum Tempel kam.

Und unter Andern kamen auch
Zum Tempel Petrus und Johannes,
Die sah'n die Noth des armen Mannes;
Er bettelte nach seinem Brauch.

„Ich habe Gold und Silber nicht,"
Sprach Petrus, „doch noch bess're Gabe
„Nimm hin, die ich von Christus habe,
„Steh' auf und wandle aufgericht't!"

Er nahm ihn bei der rechten Hand
Und richtet' auf die lahmen Glieder.
Da stand und gieng der Lahme wieder;
Da wurde fest der Knöchel Band.

Er wandelte und sprang herum;
Er lobte Gott in seinem Tempel:
Und alle sahen das Exempel
Und waren vor Erstaunen stumm.

O käme doch ein Petrus her
Und hieße alle Lahmen fliegen,
Die in und vor den Kirchen liegen!
Wie wollten wir uns freuen sehr!

50.

Ananias und Sapphira.

Ananias und sein Weib
Liegen bald in Einem Grabe;
Lug und Trug hat ihren Leib
Weggerafft von ihrer Habe.

Von dem Geld entwandte er,
Das er den Aposteln brachte,
Weil sein Herz, das schief und quer,
Nicht an's Auge Gottes dachte.

„Satan hat dein Herz berückt
„Hast den Geist des HErrn betrogen;
„Du hast Den, der tiefer blickt,
„Nicht die Menschen nur belogen!“

So sprach Petrus, und im Nu
Fiel der Mann zur Erde nieder,
Und sein Auge schloß sich zu,
Und sein Geist kam nimmer wieder.

Fortgetragen wurde er
Und in's stille Grab geleget;
Und der Jünger ganzes Heer
War von tiefem Schreck beweget.

Auch Sapphira that's ihm nach;
Und es traf sie gleiche Strafe;
Die noch eben Lügen sprach,
Lag sofort im Todesschlafe.

Merke: Wer die Lüge treibt,
Wird dem Zorne nicht entgehen;
Was das Wort von Andern schreibt,
Das kann auch an dir geschehen.

51.

Tod des Stephanus.

Was der edle Stephanus
Von der Wahrheit zeugen muß,
Bohrte wie ein Pfeil von Erz
Seinen Feinden durch das Herz.

Biſſen ihre Zähn' im Grimm
Wild zuſammen über ihm,
Stießen ihn aus ihrem Haus
Wüthend vor die Stadt hinaus.

Gottes Sohn verherrlicht ſteh'n
Sah er in des Himmels Höh'n;
Wie ein Engels-Angeſicht
Stand verkläret er im Licht.

Alſo ſchaut er hell empor;
Sie verſchließen Aug' und Ohr,
Steinigen den Mann zu Tod;
Und er ruft zu ſeinem Gott:

„Ach HErr JEſu! nimm du auf
„Meinen Geiſt!" und gleich darauf
Kniet er nieder, ſchreit und ſpricht:
„Strafe dieſe Sünde nicht!"

So entſchlief der Gottesknecht,
Einer von dem Lichtsgeſchlecht.
Und er trägt als Gnadenlohn
Jetzt die Siegs- und Lebenskron.

52.

Der Kämmerer aus Mohrenland.

Philippus zog, von Gott regiert,
Die Straße, die nach Gaza führt;
Da kam, als er am Wege stand,
Ein Kämmerer aus Mohrenland.

Der Mann so still im Wagen saß
Und in Jesaias Buche las;
Da trieb der Geist Philippum an:
„Geh', mache dich zu diesem Mann!"

Philippus machte sich hinzu
Und fragte ihn: „Verstehest du,
Was du gelesen?" Jener spricht:
„Wie kann ich ohne Unterricht?"

D'rauf bittet er: „Steig' doch herein!"
Und zeigt, was ihm so dunkel schein'
Vom Schafe, das zur Schlachtbank geht,
Vom Lamm, das vor dem Scherer steht.

Philippus öffnet weit den Mund
Und thut die frohe Botschaft kund.
Der Heide glaubt an JEsum Christ,
Der auch für ihn gekreuzigt ist.

Und wie sie zieh'n der Straße nach,
So kommen sie an einen Bach;
„Sieh', Wasser!" sprach der schwarze Mann,
„Daß ich mich taufen lassen kann."

Der Wagen hielt, sie stiegen ab;
Philippus ihm die Taufe gab;
Und als der Kämm'rer nach ihm blickt,
Hat ihn der Geist hinweggerückt.

Er aber zog mit frohem Sinn
Auf seiner Pilgerstraße hin. —
Lies nur, auch was noch räthselhaft,
Bis Gott Erklärung dir verschafft.

53.

Petrus im Gefängniß.

Jakobus war zum Tod gegangen;
Im Kerker Petrus lag gefangen,
Um nach dem Fest — so war's gedroht —
Zu sterben einen gleichen Tod.

Die Christen, als sie das vernommen,
Sind in Maria's Haus gekommen,
Da lagen alle früh und spät
Bei Nacht und Tage im Gebet.

Indessen schläft in seinen Ketten
Sankt Petrus wie auf weichen Betten;
Da scheint ein Licht in das Gemach,
Ein Engel schlägt den Petrus wach.

„Auf!" spricht er, „gürte deine Lenden!"
Die Fesseln fallen ihm von Händen,
Die Eisenpforten gehen auf;
Kein Wächter hindert ihren Lauf.

* * *

Dem Petrus war's als wie ein Traum.
Er traute seinen Augen kaum,
Und eh' er sich zurecht gefunden,
Da war der Engel schon verschwunden.

Er klopft an der Maria Haus,
Erschrocken blickt die Magd heraus,
Und meldet, als sie ihn vernommen:
„O denkt nur, Petrus ist gekommen!"

Zur Pforte eilt die ganze Schaar;
Da sah'n sie, daß er's wirklich war:
Die Freude hätt' ich mögen sehen!
Wie viel kann durch's Gebet geschehen!

54.

Pauli Flucht aus Damaskus.

Die Juden hielten einen Rath,
Den Paulus umzubringen,
Und sannen früh und sannen spat,
Wie's ihnen könnt gelingen.

Der Oberste der Stadt besetzt
Die Stadt an allen Thoren;
Und alle Juden dachten jetzt,
Der Paulus sei verloren.

Doch stand vergeblich ihre Wacht;
Die Damascener Brüder
Die ließen Paulum bei der Nacht
Vom Mauerkranz hernieder.

In einen Korb ward er gesetzt,
Damit er, von der Zinne
Herabgelassen, unverletzt
Der Mörderhand entrinne.

Noch harrt die Wache ihn zu fah'n,
Gleich raubbegier'gen Wölfen;
Doch Christi Sache bricht sich Bahn,
Müßt' auch ein Luftschiff helfen.

55.

Timotheus.

Timotheus ein frommer Mann
Und Christi treuer Knecht,
Erlernte schon von Jugend an
Des wahren Gottes Recht.

Großmutter Lois pflanzte schon
In ihm der Wahrheit Kern,
Und auch Eunike trug den Sohn
Frühzeitig hin zum HErrn.

Schon als ein kleiner Knabe las
Er oft im heil'gen Buch,
Und lernte dieß und lernte das,
Vom Segen und vom Fluch;

Von David und von Jonathan;
Wie Joseph war so fromm;
Und wie so übel sich gethan
Der böse Absalom.

Er wußte in der Schrift Bescheid
Als wie im Vaterhaus,
Und gieng darin mit Sicherheit
Wohl täglich ein und aus.

Er kannte jegliches Gemach
Und jegliches Geräth,
Wo es vom Keller bis zum Dach
An seinem Orte steht.

Und als im Glauben dann sein Herz
Sich JEsu Christ geweiht,
So unterwies ihn allerwärts
Die Schrift zur Seligkeit.

Wie glücklich ist, wer früh beginnt,
Zu wissen Gottes Wort!
Es zeiget einem solchen Kind
Den Weg zur Himmelspfort'!

56.

Paulus in Troas.

Eines Sabbats, als die Jünger kamen,
Wurde ihnen Liebesmahl gemacht;
Paulus predigte von JEsu Namen
Und verzog das Wort bis Mitternacht.

Und in einem Fenster angelehnet
Saß ein Jüngling Namens Eutychus,
Der schlief ein, weil Paulus so gedehnet
Seine Red' in ungehemmtem Fluß.

Uebermannt von süßem Schlummer
Fiel vom dritten Stockwerk er hinab.
Ach man denke sich der Christen Kummer!
Denn sie ahnten nur ein frühes Grab.

Paulus aber eilte schnell hinunter,
Legt sich auf ihn, hat ihn fest umarmt.
„Machet kein Getümmel!" sprach er munter,
„Seine Seel' ist in ihm, er erwarmt."

Und man bringt den Knaben lebend wieder;
Groß ist der Bestürzten Freud' und Trost.
Paulus bricht das Brot und setzt sich nieder,
Bis der Tag sich zeigt im fernen Ost.

Sieh', dem Knaben war es zu verzeihen,
Den um Mitternacht der Schlaf entrückt;
Aber wessen muß man jenen zeihen,
Der am hellen Tage schläfrig nickt?

57.

Paulus im Sturm.

Nach Rom soll Paulus schiffen,
Vermuthlich in den Thurm,
Da gab's Gefahr von Riffen
Und große Noth im Sturm.

In vielen Tagen glänzte
Kein Sonnenlicht, kein Stern;
Ein schwarz Gewölk umkränzte
Den Himmel nah' und fern.

Die Waaren und Geräthe
Begrub man in das Meer,
Daß, wenn der Sturmwind wehte,
Das Schifflein leichter wär'.

Den Männern an den Masten
War Wang' und Stirn durchfurcht
Vom Bangen und vom Fasten;
Nur Einer frei von Furcht,

Sprach: „Gott ist unser Retter;
„D'rum seid nur unverzagt!
„Er führt uns aus dem Wetter;
Sein Engel hat's gesagt."

O was ist's doch um Einen,
Der gläubig beten kann!
Kein Sternlein würd' mehr scheinen,
Gäb's keinen solchen Mann.

58.

Pauli Schiffbruch.

Und als es Tag war, sahen
Sie in der Nähe Land;
Doch Keinem war der Name
Der Insel noch bekannt.

Nun lichtet man die Anker
Und läßt das Schiff dem Meer,
Die Segel vor dem Winde,
Die Ruder laufen leer.

Doch siehe da, sie stießen
Schnell auf ein Felsenriff;
Und von der Macht der Wellen
Zerbrach das morsche Schiff.

Die Krieger unterdessen
Sind zum Entschluß gedieh'n,
Zu tödten die Gefang'nen,
Daß keiner möcht entflieh'n.

Der Unterhauptmann aber
Verabscheut solche That;
Den Paulus wollt' er retten
Und wehrte ihrem Rath.

„Wer schwimmen kann," so sprach er,
„Der mag nach Rettung seh'n." —
Nicht was die Bösen wollen,
Was Gott will, muß geschehn!

59.

Paulus auf Milete.

Das Schiff zerbrach, entzwei gespalten
Auf einer seichten Bank von Sand:
Doch kamen Alle wohlbehalten
Auf losen Brettern an das Land.

Da fand man freundliche Gesichter;
Schon lodert' hell ein Feuer auf;
Und bald umschloß der Kreis es dichter,
Den ganz durchnäßt der Regentrauf.

Als Paulus kleines Holz zusammen
Gelesen und gelegt zum Brand,
Kam eine Otter von den Flammen
Und fuhr ihm schnell an seine Hand.

Die Leute lispelten verstohlen:
„Ein Mörder ist es sicherlich,
„Den seine Schuld kommt einzuholen,
„Ob er ihr gleich im Meer entwich."

Er aber warf die gift'ge Schlange
Behend in's Feuer auf die Erd'.
Sie harreten und harrten lange,
Ob ihn kein Urtheil treffen werd'.

Sie meinten, von dem Gift verzehret,
Werd' bald er sinken in den Tod;
Doch ruhig stand er, unversehret,
Da sprachen sie, er sei ein Gott.

Magst hier den Werth des Urtheils lernen,
Das eine blinde Welt erläßt,
Die heut uns hebet zu den Sternen
Und morgen in die Hölle stößt.

60.

Paulus vor dem Kaiser.

Auf den Kaiser hatte sich
Paulus einst berufen;
Nun erscheint er ritterlich
Vor des Thrones Stufen.

Niemand steht ihm bei, es hat
Alles ihn verlassen;
Und er muß durch Gottes Gnad'
Sich ein Herze fassen.

Doch geleitet ihn der HErr,
Schenkte seinem Knechte
Muth, und machte herrlicher
Ihn und Seine Rechte.

Denn des Kaisers Hof vernahm's:
Christus wird verkündet;
Unter das Gesinde kam's,
Wie ein Feuer zündet.

Niemand darf das Herz ihm schwer
Oder bange machen;
Und erlöset wurde er
Aus des Löwen Rachen.

Wer da dient dem ew'gen Licht,
Christo dem Erlöser,
Zittert auch vor Kaisern nicht;
Denn sein HErr ist größer.

Druck von J. F. Steinkopf in Stuttgart.

ESK 112

#61554913